

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl.—fr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

### Mit 15. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Arader Zeitung.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	8 fl.—fr.	Halbjährlich	9 fl.—fr.
Vierteljährlich	4 " — "	Vierteljährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Gebrauchen eignen.

Arad, im Februar 1873.

### Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Arad, 16. April.

Die „Presse“ veröffentlicht vor längerer Zeit eine Reihe von Schriftstücken, welche aus der Feder des Grafen von Arnim und der Zeit des öcumenischen Concils stammen. Graf Arnim, damals Gesandter des norddeutschen Bundes im Vatican, hatte in diesen Schriftstücken über das Unfehlbarkeitsdogma und seine notwendigen Folgen ein höchstbedeutendes Urtheil gefällt, indem er den kirchlichen Conflict in allen Wendungen, wie sie sich bisher abgespielt, auf's Genaueste und Schärffste vorhergesagt. Nun kommt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit der Veröffentlichung von Instruktionen hinterher, welche der Reichskanzler seinerzeit dem Grafen Arnim in der Concilsfrage zugehen ließ. Ersichtlich hat diese letztere Veröffentlichung keinen anderen Zweck, als von der billigen Reclame, welche für den prophetischen Geist des Grafen Arnim gemacht wurde, ein gut Stück auf das Haupt des Fürsten Bismarck zu wälzen. Eine dieser Bismarck'schen Instruktionen ist dem Vernehmen der deutsch-österreichischen Bischöfe gewidmet, und spricht sich in höchst anerkennender Weise über den Widerstand aus, welchen diese Kirchenfürsten damals dem jehusianischen Manöver entgegensetzten. Die Instruktion trägt das Datum vom 13. März 1870. Heute dürfte Bismarck schwerlich in der Lage sein, ein anerkennendes Wort über die Haltung der Kirchenfürsten gegenüber dem Infallibilitätsdogma niederzuschreiben.

Aus Katibor vom 12. April berichtet der „Oberöstr. Anz.“ folgende Verurtheilung: In der gestrigen Sitzung der Criminal-Deputation des hiesigen Gerichts wurde der Erzbischof von Olmütz wegen gesetzwidriger Anstellung von Geistlichen mit 600 Thln, Geldstrafe, event. sechs Monate Gefängniß in contumaciam verurtheilt; die Capläne Rosellek und Kamradel erhielten ersterer wegen 45 gesetzwidriger Amtshandlungen 180 Thlr. Geldstrafe event. 3 Monate Gefängniß, letzterer wegen 55 eben solcher Vergehen 220 Thlr. Geldstrafe event. vier Monate Gefängniß.

In Frankreich sind die royalistischen und bonapartistischen Kreise höchlichst unzufrieden mit Marshall Mac Mahon geworden, weil dieser in neuester Zeit ernstlich Miene macht, der beleidigenden Rectheit, womit in den Organen dieser Parteien täglich die Rechtsgiltigkeit und die Dauer des Septennats angegriffen werden, entgegenzutreten und ihnen fühlbar zu machen, daß es auch für sie Geheiß und Strafen gibt. Ueberhaupt scheint endlich in der Umgebung Mac Mahon's die Erkenntniß

durchzubrechen, daß für Frankreich wie für das Septennat die Garantien des Bestehens und Gedeihens nur auf republikanischem Boden zu finden sind, und wir stehen deshalb vor einer neuen Krisis, welche wohl noch vor dem 12. Mai, dem Tage des Wiederzusammentretes der National-Versammlung, zu einer wesentlichen Modification des Ministeriums in conservativ-republikanischem Sinne führen dürfte.

Der vor vier Tagen abgesetzte Unterpräfect von Saint Quentin veröffentlicht in den Zeitungen ein an den Herzog de Broglie gerichtetes Schreiben, das insofern viel Jubel erregt, als dem Vicepräsidenten des Ministerrathes tüchtig die Wahrheit gesagt wird. Das Schreiben lautet:

Saint Quentin, 8. April 1874.

Herr Minister! Das heutige Amtsblatt setzt mich in Kenntniß, daß „ich zu anderen Functionen berufen bin“. Ich werde nicht so indiscret sein, Sie zu fragen, zu welchen Functionen Sie mich berufen haben. Wir wissen seit dem 24. Mai, daß dies eine von der Regierung der moralischen Ordnung angenommene Phrase ist, die für den Beamten, auf den sie angewandt wird, bedeutet, daß er abgesetzt ist. Sie haben mich auf diese Weise ohne Zweifel für die Mäßigung bestrafen wollen, mit welcher ich das Gesetz gegen die Maires in Anwendung zu bringen für nothwendig erachtete. Ihr ausgezeichnete Unterstaatssecretär, welcher der Reihe nach Republikaner, Legitimist, Orleansist war, der morgen vielleicht Bonapartist sein wird, kann bei den Anderen die Beständigkeit der Ansichten nicht dulden, und im Nothfall würde er eher, so sagt er, Gen darmen an die Spitze der Gemeindebehörden stellen, als dort Republikaner lassen.

Ich konnte nicht, Herr Minister, meine Zustimmung dazu geben, solche Principien anzuwenden und Männer zu bekämpfen, die kein anderes Unrecht haben, als das, sich zu den nämlichen Meinungen zu bekennen, wie die ehrenwerthen Deputirten, dieses Departements, welche ihren Sitz im linken Centrum haben. Diese, was sie auch sagen mögen, setzen uns keiner socialen Gefahr aus. Wenn es sich um Bonapartisten gehandelt, so würde ich gern eine Kampfmmission angenommen haben; was diese letzteren anbelangt, so hat es damit eine ganz andere Bewandniß; Sie halten darauf, daß man nicht an dieselben rühre, und Sie wollen, daß man sie schone, indem Sie sich ohne Zweifel daran erinnern, daß Sie nach einem denkwürdigen Worte „der Schützling des Kaiserreichs“ sind. Wer würde uns, Herr Herzog, so sagen gewagt haben, daß, als die Präfecten à poigne Ihre Candidatur in der Cure aufs äußerste bekämpften, wenige Jahre später ein Tag kommen werde, an welchem der Herzog de Broglie als Ministerpräsident mit seinen eigenen Händen an der Wiederherstellung des Kaiserreichs arbeiten werde?

So ist indeß das seltsame und traurige Schauspiel, welches Sie uns gegenwärtig bieten und denken Sie nicht, Herr Herzog mit Zittern an das Urtheil, welches später über Sie gefällt werden und das auch auf die orleanistische Partei zurückfallen wird, zu deren Führern Sie gehören? Durch ihre unheilvolle Politik, in welche Sie Ihre Freunde hineingezogen haben Sie für immer diese Partei, deren liberalen Doctrinen man früher einiges Vertrauen bewilligen konnte, was heute nicht mehr möglich ist, compromittirt und in Mißcredit gebracht. Deshalb, Herr Minister bin ich glücklich, daß Sie mich dem Privatleben zurückgegeben haben. Es kam Ihnen zu, Ihnen mehr als einem jeden Anderen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen Beamten zu strafen, der seinen Eintritt in die Verwaltung seinen antibonapartistischen Meinungen verdankt.

H. Merkin.

Eine Spende von 3000 Pfund Sterling aus den Taschen armer Mädchen in England, welche in diesen Tagen von Lady Herbert of Lea dem Papste überreicht wurde, dient den „Times“ als Aufkündigungspunkt zu einer Betrachtung über die angeliichen Leiden, welche Se. Heiligkeit erduldet. Das leitende Blatt entwirft eine Schilderung, wie der Papst, umgeben von Kunstschätzen und Selten-

heiten, im prächtigsten Palaste der Welt, inmitten seiner Getreuen Hof hält und treue Verehrer aus allen Theilen der Welt empfängt, die im unausgesetzte reiche Gaben zutragen, ohne daß er sich im mindesten zu bemühen hat. „Die päpstliche Gefangenschaft“, heißt es im Verlaufe des Artikels, „ist nicht nur besser in Scene gesetzt, sondern auch gründlicher und verständiger nutzbar gemacht worden als irgend ein anderes Ereigniß unseres Zeitalters. Die Ultramontanen appelliren eben an die Unwissenheit des Volkes, und die Unwissenheit ist und bleibt eine Macht.“

Im Vatican hat sich, wie man aus Rom schreibt, dieser Tage wieder eine interessante Scene abgespielt, und zwar zwischen dem Papste, Cardinal Antonelli und dem neubeglaubigten Nuntius beim Wiener Hofe, Monsignore Jacobini. Anlaß dazu geben Depeschen des Ex-Nuntius Facinelli an den Staatssecretär, in denen er mittheilte, daß Katholikführer und zahlreiche Adelige, mit denen er Gelegenheit gehabt, sich zu unterhalten, ihn ersucht hätten, bei Antonelli dahin zu wirken, daß er gegen Oesterreich strengere Saiten aufziehe und, wenn nöthig, es sogar auf einen eclatanten Bruch mit dem Kaiserstaate ankommen lasse. Diese Depeschen legte der Cardinal-Staatssecretär sogleich dem Papste vor, welcher nicht wenig Lust zeigte, die von Wien ertheilten Rathschläge auch zu benutzen. Der schleunigst herbeigeholte neue Nuntius Monsignore Jacobini, dessen Ansicht der Papst auch in dieser Angelegenheit zu hören wünschte, wollte jedoch nicht mit der Sprache heraus, worauf ihm Cardinal Antonelli zu Hilfe kam, indem er meinte, daß, falls Se. Heiligkeit auch mit Oesterreich brechen sollte, dann der Vatican in Europa nicht Eine befreundete Großmacht mehr besitzen werde, da man sich jetzt auch mit Frankreich der „Dreonoque“-Angelegenheit wegen überworfen habe; es sei daher doch gerathen, mit ersterer Macht auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben. Nun bekam auch Monsignore Jacobini Mühe und legte Sr. Heiligkeit klar dar, daß jeder eclatante Bruch mit Oesterreich dieses mehr und mehr in die Hände der Liberalen treiben würde und daß er, wenn nur einmal in Wien auf seinem Posten, es nicht unterlassen werde, Oesterreichs Staatsmänner Rom geneigter zu machen. Diese Sprache machte auf Pius IX. den lebhaftesten Eindruck und er ersuchte den neuen Nuntius, seine Abreise nach Wien zu beschleunigen. Zugleich fügte der Papst den Wunsch hinzu, noch vor der Abreise des Letztern nach seinem Bestimmungsorte ausführlicher mit ihm über seine dem Wiener Hofe gegenüber einzunehmende Stellung sprechen zu können, und möge dann auch der Cardinal-Staatssecretär dieser Unterredung beiwohnen.

Es scheint nach der Abreise Ferrano's nach der Hauptstadt eine längere Kunstpause in dem Angriffe auf die carlistischen Verhängerungen eingetreten zu sein. Letztere sind so verstärkt worden, daß nach carlistischem Urtheile ein voller Monat ins Land gehen könnte, ehe Ferrano, und besäße er die doppelte Truppenzahl, den Entsatz von Bilbao würde durchsetzen können. Das Bombardement von Pedro de Abanto geht sehr lässig vor sich — muthmaßlich, der officiellen Entschuldigung gemäß, „wegen Windes und Regens“. Die Flotte feiert bekanntlich „wegen hochgehender See“. Kein Wunder, daß Pessimisten, und die Spanier von heute sind dies durchwegs, davon zu munkeln fortfahren, daß irgendwo etwas „faul“ sei. Nach englischen Telegrammen fand sich bei der Untersuchung vieler verwundeten Republikaner, daß die Carlisten wegen ungenügenden Schießbedarfes vielfach mit Rehpfeosten und grobem Schrot geschossen hatten. Indessen hoffen die Letzteren, daß der alte Concha ihnen Zeit genug lassen werde, sich über die Grenze mit neuen Patronen zu versehen.

Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Barcelona gemeldet wird, ist die Stimmung eine melancholische. Angesichts der Verlustlisten auch auf carlistischer Seite bezeuge man vielfach dem Senfzer: „Am Ende sind wir doch Alle Brüder und Spanier!“ In Catalonien ruht der Waffenstillstand. Alles Interesse hat sich auf Bilbao concentrirt.

### Versailles während der Occupation. Berlin 13. April.

Der „Deutsche Reichs-Spiegel“ bringt heute folgenden, beachtenswerthen Artikel:

Kürzlich wurde in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers und Königs von dem Erscheinen des Buches: „Versailles pendant l'occupation, recueil de documents pour servir à l'histoire de l'invasion allemande, publié par E. Delerot“, gesprochen und erwähnt, der Verfasser erzähle, daß nach dem Abbrücken des großen Hauptquartiers aus Versailles, im März 1871, in der Schublade eines Bureaus, welches im Schlafzimmer des Kaisers in der Präfectur gestanden, ein kostbarer Fund gemacht worden sei, nämlich Briefe mit Randbemerkungen von der Hand des Kaisers, welche „dessen intimste Gedanken“ verrathen. Man bezeichnete diese Erzählung als eine wahrscheinliche Fügung, wie so viele andere in dem genannten Buche, da man ja wußte, wie sorgfältig Se. Majestät bei jedem Verlassen eines Ortes Allerhöchstselbst seine Papiere in die verschiedenen Mappen einzupacken pflegt, und seine Umgebung weiß, daß noch nie etwas vergessen worden ist. Weiter wurden einige dieser Randbemerkungen citirt, und man erwartete, Seine Majestät würde die Falschheit der Angaben bestätigen. Statt dessen äußerte der Kaiser:

„Also hat man sie gefunden? Ich habe sie absichtlich so hingelegt, daß man sie finden konnte!“

Als wir davon hörten, suchten wir uns sofort das genannte Buch zu verschaffen, und theilen nun mit, was wir dort gefunden. Seite 905 erzählt Monsieur Delerot:

Dieser glückliche Fund bestand in ungefähr 60 Briefen, sämmtlich an den König und später an den Kaiser persönlich adressirt, und gewissenhaft durch die Post in seine Hände gelangt. Mit Ausnahme eines Einzigen in deutscher Sprache geschrieben, waren sie sämmtlich französisch und enthielten die heftigsten Verwünschungen gegen die preussische Armee und ihren König, so heftig, daß man sich kaum einen Begriff davon machen kann. Sie waren aus allen Himmelsgegenden zusammengeströmt; aus Paris, aus Metz, Nancy, Valenciennes, Straßburg, Algier, Italien, aus der Schweiz, Holland, England u. s. w. Die meisten ohne Unterschrift, einige sogar mit satyrischen Illustrationen. Im Allgemeinen sind sie äußerst unbedeutend in ihren Gedanken, ihrem Styl, selbst in ihrer Orthographie. Viele nur eine Zusammenhäufung von Beleidigungen; einige von Frauen herrührend; was aber die Briefe besonders interessant macht, ist, daß König Wilhelm auf einige derselben Antworten oder Bemerkungen mit Bleistift an den Rand ge-

schrieben hat. Er scheint dies schon während des Lebens gethan zu haben.“

Nun gibt das Buch einige der Briefe im Auszug, und zugleich die Randbemerkungen des Königs dazu.

Ein Protestant aus der Franche Comté macht dem Könige unter dem 25. December 1870 Vorwürfe, daß er den Krieg auch noch nach Sedan fortgeführt, weil der Sohn des Briefstellers dadurch habe auf dem Schlachtfelde fallen müssen. Noch sei es Zeit, Frieden zu machen, aber man sage, der König könne die Republik nicht leiden, und wolle sie vernichten. „Mögen Sie meinen Brief lesen oder nicht, Sire, so habe ich doch meine Pflicht gethan.“

Am Rande steht mit Bleistift von der Hand des Königs:

„Est-ce que le gouvernement de la défense du 4. Septembre a demandé de faire la paix? Au contraire, il a débuté par déclarer la défense à outrance. Ce n'était donc point à la Prusse de demander la paix! à qui donc la faute, que la guerre continue?“

Ein anderer Brief beschwört den König ebenfalls so bald als möglich Frieden zu machen. Folgende Bemerkung am Rande antwortet dem Wunsch:

„Comme en mariage, il faut deux; de même pour conclure une paix, il faut deux! Moi, je suis l'un, ou est l'autre?“

Ein, wie es scheint, leidenschaftlicher Republikaner wirft dem Könige vor, daß ihn die republikanische Regierung verhaßt sei. Hierüber lautet die Randbemerkung:

„Il m'est tout à fait égal, quel gouvernement la France voudra se donner.“

Ein Esfasser schreibt: „Sire! In dieser letzten Stunde stehen Ihnen zwei Wege offen. Der eine führt zu ewigem Ruhm, der andere zu allgemeiner Verwünschung. Wenn Sie dem ersten folgen, so werden Sie nur Ihrem eigenen königlichen Worte treu bleiben, denn Sie haben gesagt: Ich führe nicht gegen die französische Nation, sondern nur gegen Napoleon und seine Dynastie Krieg. Sie haben Ihr Ziel erreicht. Sie besitzen diesen Menschen, der die ewige Schmach aller Souveräne der Welt sein wird. Sie sind auf der höchsten Spitze des Ruhmes angelangt. Sire! Treiben Sie es nicht weiter, lassen Sie Frankreich den Elsaß, seine ergebenste Provinz u. s. w.“

Neben die Worte „Napoleon und seine Dynastie“ hatte der König geschrieben:

„Cela n'a jamais été dit.“  
und Monsieur Delerot bemerkt dazu: „Dieser Vorwurf, daß der König sein Wort gebrochen, wiederholt sich in mehreren dieser Briefe und scheint dem Könige besonders empfindlich gewesen zu sein, denn jedesmal,

wenn ein Brief sich darauf bezog, bemerkte der König am Rande, man möge doch den Wortlaut seines Manifestes nachsehen, und in der That, wenn man wörtlich übersetzen, nicht bloß dem Sinne nach urtheilen will, so muß man anerkennen, daß man den Worten des Königs eine andere Deutung gegeben hat.“

Wir uniererseits erlauben uns hinzuzufügen, daß eine Verwechslung dem Mißverständnis zum Grunde liegt, welches fast in alle französische Schriften übergegangen ist, wenn sie diesen Punkt berühren. Die Proclamation des Königs an das französische Volk wurde am 11. August im Hauptquartier Saarbrücken niedergeschrieben, dort gedruckt und am 12. zuerst im Hauptquartier St. Avold angeschlagen und veröffentlicht. Die bezügliche Stelle lautet wörtlich:

„Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs.“

Dagegen enthält eine Proclamation des Oberbefehlshabers der III. Armee aus Nancy vom 18. August allerdings die Stelle:

„L'Allemagne fait la guerre à l'empereur des Français et non aux Français!“ und kann diese wohl Veranlassung zu dem Mißverständnis gegeben haben.

In einem weiteren Briefe ruft ein Anonymus dem Könige zu: „On ne bombarde pas les capitales und der König fügt mit Bleistift hinzu:

„Quand elles ne sont pas fortifiées.“

Einer der Briefsteller unterschreibt sich, nachdem er alle möglichen Flüche und Verwünschungen auf den König gehäuft: „Un Français, qui ne t'aime pas!“ Diesmal schreibt der König nicht an den Rand, sondern unter die Unterschrift des Franzosen der ihn nicht liebt, nur lakonisch:

„Il me semble!“

Ein englischer Brief kritirt den König: „Old rascal! ein anderer aus Straßburg: „Sire bombardeur! bourreau! u. s. w. Es widersteht uns und würde dem Leser noch mehr widerstehen, wollten wir mit demselben Behagen wie Herr Delerot diese, eines civilisirten Volkes vollkommen unwürdigen Schimpfworte und Verwünschungen noch weiter abdrucken.“

Monsieur Delerot bewundert zwar, daß der König alle diese Briefe ersichtlich selbst gelesen, bewundert ferner seinen Fleiß, sein Pflichtgefühl und seinen Gleichmuth, der selbst vor den unangenehmsten Dingen nicht zurückschreckt, fügt dann aber hinzu: „Für uns Franzosen ist es eine Art von Trost, daß der Oberfeldherr aller deutschen Armeen, mitten in seinem Hauptquartier zu Versailles, solche Briefe und noch dazu in großer Zahl gelesen hat, in denen ihm solche Dinge gesagt wurden.“

### Reuilleton.

#### Die kaiserliche Yacht „Miramare“.

„So, da wären wir“, sagte mein Gefährte, als wir auf einer für Seelente wahrscheinlich sehr bequemen, für uns aber doch etwas lähn angelegten Fähre die Fallreepstreppe der „Miramare“ erreichten. Bald war die steile Treppe überschritten und wir genossen den Anblick des ganzen geräumigen Deckes mit all den vielen Apparaten und Vorrichtungen, Booten u. s. w., welcher ein großes Schiff nothwendig bedarf. „Haben die Herren eine Erlaubnißkarte?“ sprach uns leicht grüßend ein Seeofficier an, der sich uns genähert hatte. Sprachlose gegenseitige Verwunderung. Hierauf entspinnt sich folgender Dialog:

„Nun, dann bedauere ich, die Herren nicht vorlassen zu können.“  
„Bitte gefälligst, wo können wir in den Besitz eines solchen Talisman gelangen?“  
„Gleich hier in der Nähe beim Admiralat.“  
„Danke bestens.“  
„Ich empfehle mich.“

Gleich darauf waren wir wieder in der unheimlichen Fähre. Der sie führende Matrose zog mit kräftigem Arme an einem Taue, ein heftiger Ruck und wir sind wieder am Lande.

Das Admiralat, ein unansehnliches Gebäude, mit kleinen Gartenanlagen, wo das erste Grün des Frühlings zu sprossen beginnt, ist bald erreicht. Die Thüre des Militär-Referenten, wo der verlockende Talisman zu erlangen ist, kann nicht verfehlt werden. Sie ist mit vielen Aufschriften besetzt, von welchen uns „Militär-Referent“, „Nicht anklopfen“, „Meldestunde 10½—11“, „Der Eintritt nur im Dienste gestattet“ am meisten auffallen. Unterhalb anderer kleiner geschrieben und im strammen Imperativus abgefaßten Verhaltensmaßregeln breitet sich eine schwarze Hand von ungewöhnlicher Größe mit dem gestreckten Zeigefinger aus.

Da muß es strenge zugehen, lönt es in unserem Innern, und unter dem Banne dieses Eindrucks

wähnen wir eine drohende Haltung der schwarzen Hand zu erkennen.

Wir zupfen Kragen und Manschetten zurecht und treten muthig ein.

Wir sind überrascht, ja erstunnt. Kein schnarrendes „Herrein“ an daß sich unsere Ohren in vielen Nemiern gewöhnt hatten, vibriert und entgegen, keine rauchgeschwärzte, actenbestäubte Kanzlei ist es, in der wir uns befinden. Glänzendes Sonnenlicht empfängt uns und verjehent wie mit Zauberkraft die unheimlichen Nebelbilder, die eine aufgeregte Phantasia uns vorgespiegelt hat.

Unser Anliegen ist bald vorgebracht und sogleich genehmigt. Sehr interessant meine Herren, wünsche die beste Unterhaltung“, jagte uns ein Officier, indem er uns die Erlaubnißkarte mit besonderer Freundlichkeit übergab. Dankend empfehlen wir uns.

Wäre zu dieser Zeit eine Kaiserreise nach Pola vollführt worden, hätte ich es gewiß nicht unterlassen, dem Herrn Militär-Referenten meine Aufwartung zu machen, wie jener Correspondent der „Neue. Freien Presse“ es angeblich in Petersburg beim Grafen Schuwaloff gewagt hatte. Ich hätte zwar nicht Veranlassung gefunden, das Feld der Politik aufzusuchen wie er, hätte aber vielleicht fragen können, in welcher Verbindung der oberste Schiffbau-Ingenieur der Marine mit dem Londoner „Globe“ stehen möge, der so schöne Dinge über die österreichische Flotte gebracht hat, daß man in England nachgerade Furcht vor ihr bekam.

Wir lenkten unsere Schritte wieder der „Miramare“ zu und musterten die längs des Ufers verankerten mächtigen Kriegsschiffe. Inzwischen waren wir Zeugen der Abfahrt des neuen schönen Casemattschiffes „Kaiser“, welches nach Spanien bestimmt ist, wie ein uns bekannter Officier, dem wir begegneten, uns versicherte.

Von dieser Seite erhielten wir auch einige nicht uninteressante Mittheilungen über das österreichische Yachtwesen, die wir hier folgen lassen.

Größere Kaiserreisen mit dem ganzen Hofstaate finden, wie man weiß, nicht häufig statt. Gewöhnlich beschränken sich solche Excursionen auf das Festland, wo das schnaubende und behebende Dampfroß die

hohen Reisenden auf glatten Schienenwegen in die entferntesten Gebiete weiterführt. Zur See reist der Hof aber selten. Sei es, daß hiezu weniger Gelegenheit geboten ist oder daß die möglichen Unannehmlichkeiten, welche eine bewegte See verursachen könnte, die Reiselust nicht unbedeutend abschwächen, das lassen wir dahin gestellt sein. Bis vor Kurzem verfügte der kaiserliche Hof über die Yachten „Greif“ und „Fantasie“. Ersterer ist der alte, in Venedig 1859 verfertigt gewesene Lloyd-Dampfer „Jupiter“, ein ziemlich großes Schiff mit mächtigen Schaufelrädern, mit dem der Kaiser die Reise nach Corfu und später jene zur Eröffnung des Suezcanals und nach Syrien bewerkstelligt hatte, wobei sich die Unzulänglichkeit der Räumlichkeiten, wie auch eine zu geringe Schnelligkeit des Schiffes zur Genüge erwieien hat. Die „Fantasie“ hingegen war vom Hause aus nur für kleinere Fahrten entworfen, ist von geringer Tragfähigkeit und eignet sich nur für kurze Hofreisen mit sehr kleiner Suite.

Beide Schiffe blieben aber im Vergleich zu den Yachten anderer Staaten in vielen Beziehungen weit zurück. Es war somit dringend geboten, eine neue und größere Yacht in die Flottenliste einzustellen.

In Folge dessen wurde eine solche, die „Miramare“, in England bestellt und 1872 der Kriegsmarine übergeben. Hiedurch hatte man ein schönes, geräumiges und unseres Hofes würdiges Schiff gewonnen und für den Kriegsfall einen Aviso-Dampfer mit bedeutender Schnelligkeit erhalten, welcher für Explorationen vorzügliche Dienste zu leisten verspricht. Die „Miramare“ hat einen Gehalt von 2000 Tonnen, ihre Maschinen arbeiten mit über 3000 effectiven Pferdekraften (nom. 450) auf Schaufelräder, wodurch das Schiff eine Schnelligkeit von nahezu 17 Seemeilen (4 geogr. Meilen) per Stunde erreicht. Der Besatzungsstand besteht aus 160 Personen, von welchen 26 auf den Schiffstab entfallen. Eine bedeutende Menge großer Boote, worunter auch eine Dampfbarcasse, dienen zur Vermittlung der Verbindung mit dem Lande. Die Yacht zählt unter die längsten Schiffe unserer Flotte. Die Linien ihres Körpers sind vom feinsten Geschmack, an gewissen Theilen sogar von ausgesuchter Hogarth'scher Vollkommenheit,

und wenn zu diesen nachteiligen Umständen in ihnen Nothwendig in den bekannt der Mal Sprache, in Leipzig die Bew halt war doch den von Fran dies aber richtigen der Krieg tens: w schen bei dann Fre hätte vier fünftens: wieder ge schaffen. Zeitungen in Erwäg die einfach machen. Brau für künfti in Leipzig erhalten Buches sagt, ath Freude d solche Br wenigsten jestät sie und Herr

Diese Bemerkung des Herrn Delerot überhebt uns wenigstens, auch unsererseits noch eine Bemerkung zu diesen Briefen zu machen, die man im Original nachlesen möge, wenn man den Grad von Nützlichkeit und Vollkommenheit erkennen will, der sich in ihnen ablagert.

Noch eine andere Notiz aus diesem Buche möge indessen hier angeführt werden, da sie unseres Wissens in Deutschland nicht — wenigstens nicht allgemein bekannt wo. den ist. Am 20. November erhielt nämlich der Maire von Versailles einen Brief in deutscher Sprache, unterzeichnet Heinrich Diez, Kaufmann in Leipzig. Er war in Form eines Circulars: „An die Bewohner Frankreichs“ gerichtet. Sein Hauptinhalt war den Franzosen vorzuschlagen, sie möchten doch den König Wilhelm von Preußen zum Kaiser von Frankreich und Deutschland wählen, und wurde dies aber besonders practisch zur Lösung aller Schwierigkeiten der Frage empfohlen. Erstens: würde dann der Krieg sofort und ganz von selbst aufhören; zweitens: würde für alle Zukunft vollständiger Friede zwischen beiden Nationen herrschen; drittens: brauchte dann Frankreich keine seiner Provinzen abzutreten und hätte viertens: auch keine Kriegskosten zu bezahlen; fünftens: wäre somit die Zeit Carls des Großen wieder gefehrt und das mächtige Reich der Welt geschaffen. Heinrich Diez bittet weiter alle französischen Zeitungen, Maires und Notablen, diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen und dadurch dem Kriege auf die einfachste und zweckmäßigste Weise ein Ende zu machen.

Practisch wäre er in der That! allenfalls auch für künftige Fälle anzurathen! Sollte der Briefsteller in Leipzig damals keine Antworten aus Frankreich erhalten haben, so kann er sie auf Seite 177 dieses Buches nachlesen. Was Monsieur Delerot darüber sagt, athmet ungefähr denselben Geist, der sich in der Freude darüber zu erkennen gibt, daß König Wilhelm solche Briefe in Versailles lesen mußte. Sprechen wir wenigstens unsere Freude darüber aus, daß Se. Majestät sie auch mit Randbemerkungen versehen und Herr Delerot auch diese gedruckt hat.

**Aus dem Reichstage.**

(Oberhaus Sitzung.)

Buda-Pest, 15. April.

Präsident Majláth eröffnet die Sitzung des Oberhauses um 11 Uhr. Die Mitglieder des Hauses sind in ungewöhnlich großer Zahl erschienen.

Auf den Ministeranteils: Wittó, Wenckheim.

Als Schriftführer fungiren: Victor Graf Zichy Ferraris, Baron Béla Bay, Markgraf Eduard Pallavicini und Graf Aurel Dessewffy.

Kurz sie sind das, was der schlichte Seemann und andere Leute in dem Worte „wundervoll“ zusammenzufassen pflegen, wodurch sie den Superlativ ihrer Bewunderung ausdrücken.

Den Bug des Schiffes zielt ein goldener Doppelpaar mit entfaltenen Schwingen. Eine gleichfalls goldener Rand zieht sich auf schwarzem Grunde längs des Schiffes an den weißbemalten und mit der prachtvollen Kaiserkrone gezierter Kadlaffen zum Achterschiffe, wo eine schöne Ornamentirung die Zeichnung des Ganzen würdig abschließt.

Die innere Einrichtung der Yacht ist geschmackvoll und die Eintheilung des Schiffes sehr practisch. Der Hof betritt dasselbe über 2 Fallreppstrepfen, die am rückwärtigen Theile des Schiffes auf Deck führen. Die Bemannung und Dienerschaft benützt zwei andere weiter nach vorne liegende Treppen. Der ganze rückwärtige Theil des Schiffes erhält die Appartements des Hofes, der vordere aber die Räumlichkeiten für den Admiral, den Commandanten, für die Vordofficiere und die Bemannung. Bei dieser letzteren wollen wir nicht verweilen, denn zu sehr ist unser Interesse gefesselt, jene reizenden Salons und Boudoirs zu betreten, welche vielleicht bald unser geliebtes Kaiserpaar beherbergen werden.

Durch eine fensterreiche und stülvoll gebaute sogenannte Deckhütte, wo uns der Duft exotischer Gewächse angenehm entgegenströmt, betreten wir, über eine mit einem weichen und kostbaren Teppich belegte Treppe schreitend, den Empfangssaal. Die Einrichtung ist einfach, aber von gediegenem Geschmacke. Weißlackirte Wände mit Goldornamentirung, hie und da ein Spiegel, längs der Bordwände zierliche Lampen mit Kugeln aus mattem Glase, die Fauteuils und Sitze mit havannabraunem weichen Leder überzogen, einige schön geschnitzte Etageren und ein kostbarer Wandkasten mit reizender eingeleger Arbeit und geschmackvoller Gold-Ornamentirung — das ist die Ausstatung des Ortes, wo Cercle und Empfänge stattfinden.

Durch zwei Thüren gelangt man in den Speisesaal. Ein großer langgestreckter Eschenschiff, dessen unpolirte Oberfläche uns an ähnliche Geräthe in alt-deutschen Burgen angenehm erinnert, nimmt den

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und authenticirt.

Schriftführer des Abgeordnetenhauses Algernon Deethy überbringt das Verzeichniß der vom Abgeordnetenhaus gewählten Delegationsmitglieder. Das Nuntium wird verlesen und zur Kenntniß genommen.

Der Präsident meldet, daß der Minister des Innern das k. Einberufungsschreiben des Sr. Samuel Teleki jun. überschieft habe und das auch vom Obergespan des Abanjer Comitates Grafen Thimár Bay ein Ansuchen um Ausfolgung des k. Einberufungsschreibens eingelaufen sei. Welche Angelegenheiten werden dem ständigen Verificationsausschusse zugewiesen.

Präsident: Gemäß der Tagesordnung würde nun die Abstimmung über den Gesetzentwurf betreffend den Grundsteuer-Cataster folgen. Bevor das Haus zu dieser Abstimmung schreitet, will ich jedoch, meiner Pflicht entsprechend, einen auf Grund des Resultates der gestern abgehaltenen allgemeinen Conferenz der Mitglieder dieses Hauses eine Anzeige erstatten. In jener Conferenz wurde nämlich das Verlangen laut, daß der Gesetzentwurf, bevor über ihn abgestimmt wird, eben im Interesse der correcteren und natürlicheren Abstimmung abermals der Dreier-Commission zugewiesen werde, damit der Ausschuß die auf die Abschätzung der Forsterträge bezüglichen Bestimmungen noch einmal in Berathung nehme; dieses Verlangen ist durch den Umstand motivirt, daß von mehreren Seiten die Besorgniß kundgegeben worden, diese Abschätzung werde zu der anderer Produktionszweige in keinem richtigen Verhältnisse stehen, was den national-öconomisch so wichtigen Interessen der Forstwirtschaft möglicherweise zum Schaden gereichen könnte.

Nachdem die Hausordnung einem solchen Wunsche Rechnung zu tragen, nicht entschieden verbietet, Billigkeitsrücksichten aber geboten erscheinen lassen, daß diesem Wunsche Folge gegeben werde, bleibt es vollständig dem Hause überlassen, durch seine Zustimmung dieses Verlangen zur Geltung zu bringen. (Allgemeine Zustimmung.) Wenn das Haus also hiegegen keine Einwendung hat, (Rufe: Wir stimmen überein!) so spreche ich als Beschluß des Hauses aus, daß der Gesetzentwurf wieder der Dreier-Commission zugewiesen wird, damit diese die in demselben enthaltenen auf die Abschätzung des Forstertrages bezüglichen Bestimmungen abermals in Berathung nehme und über das Ergebnis ihrer Berathung dem Hause je eher Bericht erstatte. (Zustimmung.)

Ich glaube auch, daß ich der Ansicht des Hauses Ausdruck gebe, wenn ich in Berücksichtigung dessen, daß der Gegenstand in den letzten Sitzungen genügend discutirt worden, gleichzeitig auspreche, daß

größten Theil dieses Saales ein. Auch hier ist alles einfach und solid, aber bis in die kleinsten Details in vorzüglicher Uebereinstimmung durchgeführt.

Nebenan ist die geräumige Hofküche und die Cabinen für das prachtvolle Tafel-service.

Die zweite dem Wasser näher liegende Etage gewinnt man wieder über den Treppengang, welchen wir früher erwähnten. Am Fuße dieser Treppe theilt ein schwerer damastner Vorhang die Flur. Rechts deselben sind die Appartements der Kaiserin und der weiblichen Mitglieder des Hofstaates, links aber gelangt man zu den Gemächern des Kaisers und der männlichen Suite. Sämmtliche Appartements sind mit feingeschnitztem und polirtem braunem Tafelwerk ausgestattet.

Der Kaiser verfügt dort über eine Arbeits- und eine Schlafcabine, jede von ungefähr 12 Fuß im Geviert und 7 Fuß Höhe. Das Ameublement ist nach der neuesten Facon entworfen und wie im oberen Salon mit havannabraunem Leder überzogen. Nebenan wird durch eine schön gearbeitete Thüre in Verbindung ist das reizende Boudoir und das Schlafgemach der Kaiserin. Auf speciellen Wunsch derselben wurde sowohl für die Teppiche, wie auch für die seidendamastnen Möbelstoffe eine lichte violette Farbe gewählt, welche auch die Bettkissen, Lehnen und Decken des reizenden goldglänzenden Bettes besitzet.

Wenn auch im Allgemeinen jeder überflüssige Luxus, wie wir ihn in orientalischer Pracht auf der Yacht des Vice-Königs von Egypten bewundern konnten, vermeiden zu sein scheint, so präsentiren sich die kaiserlichen Gemächer auf das Vortheilhafteste durch die ungeheure Einfachheit und Eleganz, der wir allenthalben begegnen und das Ganze erhält einen erhöhten Reiz, wenn man der Bestimmung deselben gedenkt. — Die Kenntniß der Raumbenützung und Verwerthung bildet eine nicht unwichtige Seite der Schiffbaukunst, und daß sich darin sehr großes leisten läßt, zeigt uns das gesammte innere Arrangement der Yacht.

So ist jeder durch die Lage der Cabinen oder durch ihre Aneinanderreihung sich bietende Raum bestimmten Zwecken gewidmet und wer sich nicht genü-

der Bericht der Dreier-Commission, sobald er dem Hause vorgelegt ist, mit Meidung der in der Hausordnung vorgeschriebenen Formalitäten, sofort in Behandlung genommen werden wird. (Zustimmung.) Ich richte daher an die Mitglieder der Dreier-Commission das Ansuchen, sich nach Schluß der Sitzung im Conferenzsaale zu versammeln und, nachdem der Herr Finanzminister abwesend ist, in Gegenwart des ihn vertretenden Herrn Sectionsraths Ludwig André die fraglichen Bestimmungen in Berathung zu nehmen. (Zustimmung.)

Ich habe noch eine Meldung zu machen; sie bezieht sich auf die Delegation. Zwei vom Oberhause ausgesandte Mitglieder der letztern, nämlich Graf Felix Zichy und Baron Ludwig Bay suchten aus Gesundheitsrücksichten um die Enthebung von diesen ihren Posten an. Es ist dem Hause überlassen, diese Stellen durch Neuwahl oder durch Einberufung von Ersatzmännern zu besetzen. (Rufe: Die Ersatzmänner mögen einberufen werden!) Wenn das Haus die Einberufung von Ersatzmännern wünscht, wird der Präsident der Delegation hievon verständigt werden und das Nöthige veranlassen. Hiemit ist die Tagesordnung erschöpft. Ich schließe die Sitzung. Die nächste Sitzung wird einberufen werden, sobald die Dreier-Commission ihren Bericht erstattet hat.

Schluß der Sitzung 11 Uhr 40 Minuten. Die für heute anberaumte Abstimmung über die Grundsteuervorlage wurde vertagt und die Vorlage neuerdings an die Commission zurückgeleitet, welche über die Bestimmungen betreffs Abschätzung der Forsterträge neuerliche Vorschläge erstatten soll.

U. C. Buda-Pest, 15. April.

Das Oberhaus hielt heute eine kurze Sitzung, zu welcher sich ein zahlreiches Galerie-Publicum eingefunden hatte. Die Magnaten waren in der seltenen starken Zahl von 79 erschienen und sollte die vor den Osterferien verschobene namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf zur Regelung der Grundsteuer stattfinden.

Zusolge eines, in einer gestrigen Conferenz stattgehabten Beschlusses jedoch wurde der Entwurf an die Commission zurückgewiesen, um an denselben einige Veränderungen bezüglich des Wald-ertrages zu treffen.

Sonach ist diesmal ein Compromiß zu Stande gekommen, der eigentliche Kampf jedoch wird erst dann eintreten, wenn der fragliche Gesetzentwurf vom Unterhause, wo auch die Regierung Stellung nehmen wird, zurückgelangt.

Bezüglich der in der Maß der Anglegenheit entsendeten Commission erfahren wir, daß

gend orientiren vermöchte, könnte anstatt in eine Cabine zu gelangen, sehr leicht in einen jener mächtigen Kleiderkästen gerathen, welche für die Hof-Garderobe dienen werden.

An die Gemächer des Kaisers und der Kaiserin reihen sich an beiden Seiten des Schiffes die Bade-Cabinen des Kaiserpaars, hierauf folgen die Cabinen für die Hofdamen, Kammerherren und die Hofdienerschaft, welche alle dieselben Bequemlichkeiten bieten wie die Officiercabinen im vorderen Theile des Schiffes.

Telegraphische Verbindungen führen von der Schlafcabine und vom Boudoir der Kaiserin zur ersten Kammerfrau und von dieser erst zur untergeordneten Dienerschaft.

Eine ähnliche Leitung verbindet die Gemächer des Kaisers mit seiner männlichen Dienerschaft.

Eine Dampfrohren-Leitung führt längs der Bordwände durch alle Partien des rückwärtigen Schiffstheiles, wodurch in Winterzeit eine wohlthuende Durchheizung derselben erzielt werden kann.

Wir hatten das ganze Schiff in allen seinen Räumen durchstößert, bedauerten aber, daß alle Möbel, viele Ornamentirungen, die Beleuchtungs-Apparate und alle Vorhänge zur besseren Conservirung mit einem lichten Stoffe verdeckt waren, wodurch wir verhindert wurden, jenen Gesamteindruck zu gewinnen, der uns bei allen ähnlichen Gelegenheiten als schönstes Andenken an das Gesehene durch's weitere Leben erhalten bleibt.

Ungeachtet dessen verließen wir aber höchst befriedigt das schöne und prächtig gehaltene Schiff.

Höchst wahrscheinlich wird die „Miramar“ bei Gelegenheit der demnächst stattfindenden Kaiserreise nach Italien in Ansehung treten und zum ersten Male unseren Hof am Bord beherbergen, worauf jene Hüllen fallen werden, welche die innere Pracht des Schiffes unserem neugierigen Blicken entzogen haben.

Wenn dann die mächtigen Räder die Fluth durchwählen und der scharfe Bug des Schiffes die Wellen kraftvoll durchschneidet, werden wir den Scheidenden gewiß aus vollem Herzen und mit Innigkeit nachrufen: Farewell! Auf Wiedersehen!

(„Trierer Zeitung.“)

dieselbe ein ganzes Archiv von auf diese Angelegenheit bezüglichen Documenten zu untersuchen haben wird; so zwar, daß der Transport aller dieser Documente in das Abgeordnetenhaus von Seite des Finanzministeriums als eine Unmöglichkeit bezeichnet und die Commission eingeladen wurde, die Prüfung und Durchsicht in den Ministerial-Bureau und Archiven vornehmen zu wollen.

Uebrigens kann sich die Commission in diesem Augenblicke nicht versammeln, da 1 Mitglied derselben krank ist und 2 abwesend sind.

„Pester Lloyd“ richtet einen Apell an den neuen Handelsminister in Angelegenheit der schon seit Jahren vernachlässigten Docks- und Entrepôts und gibt bei dieser Gelegenheit eine traurige Schilderung der Verschleppung dieser für die Hauptstadt hochwichtigen Lebensfrage, welche bisher jeder Handelsminister zu lösen versprach und welche immer an dem Widerstande des Communications-Ministers gescheitert ist. Da der jetzige Communications-Minister der frühere Handelsminister ist, hofft „Lloyd“ daß dieser Widerstand entfallen werde.

**Neuestes.**

**Wett,** 15. April. Nach einer officiösen Meldung des „Pesti Napló“ hat der Cultusminister Dreafort in Berlin und Leipzig bloß gesprochen weise angeregt, daß jüngere academische Lehrkräfte in Ungarn willkommen sein würden. Positive Anträge wurden von keiner Seite gestellt.

**Wett,** 14. April. „Közleppárt“ sagt von Ghyecz's Finanz-Exposé, dasselbe nehme das Elaborat der Reiner-Commission als Grundlage an, daraus dasjenige benützend, was in Ghyecz's Finanzplan passe. Die leitenden Grundsätze des Exposés sind folgende: Vereinfachung und Ersparnisse, mit Ausdehnung der ersteren auf die Administration des Finanzministeriums. Die Dank für a g e wird gleichfalls im Exposé erwähnt.

Der „Pester Lloyd“ wendet sich gegen den Handelsminister, weil er zur Abwehr des Verfalles des ungarischen Getreidehandels nicht die Initiative ergriffen habe und die damit zusammenhängende Entrepôtfrage nicht zur Lösung bringe.

**Lemberg,** 14. April. Heute fand die erste Schwurgerichts-Verhandlung nach der neuen Strafproceß-Ordnung statt. Nach den Ansprachen des Strafgerichts-Präsidenten und des Staatsanwalts an die Geschwornen wurde der vorliegende Fall, welcher einen Gewohnheitsdiebstahl betraf in Verhandlung gezogen. Der Zufall fügte es, daß mit demselben Angeklagten auch vor zwanzig Jahren die erste öffentliche Schlussverhandlung in Lemberg durchgeführt wurde. Die Geschwornen haben den Angeklagten schuldig erkannt.

**Paris,** 15. April. Kammer-Präsident Buffet hat das Verlangen einiger Deputirten, wegen des Depyre'schen Circulars die Permanenz-Commission einzuberufen, abschlägig beschieden. Es werden heftige Zwischenfälle bei Gelegenheit der Eröffnung der Generalräthe in Montpellier, Nantes, Cahors und Clermont signalisirt.

Dahiret's Antrag auf Wiederherstellung der Monarchie zählt heute 40 Unterschriften.

**Paris,** 15. April. Der Director der spanischen Territorialbank, Clement Duvernois, sowie mehrere Verwaltungsräthe wurden gestern verhaftet. Die Bücher wurden mit Beschlagnahme belegt und die Kanzleien gerichtlich versiegelt.

**London,** 15. April. Gutem Vernehmen nach beabsichtigt Lord Northcote eine Reduktion der Einkommensteuer um zwei Pence per Pfund Sterling.

Katholischerseits wird eine gewaltige Agitation gegen den am Freitag zu debattirenden Antrag Mewde g a t e's auf eine Kloster-Enquôte in Gang gesetzt. Der Herzog von Norfolk verwendete seinen ganzen Einfluß bei Disraeli gegen solche Maßregeln.

Der hiesige Hilfsfond für die Hungersnoth in Indien übersteigt hunderttausend Pfund Sterling.

**Constantinopel,** 14. April. Mehreren Botschaften sind von Alexandrien Berichte zugekommen, wonach Lesséps den Vicekönig in Kenntniß gesetzt habe, daß er unter den von der Commission aufgelegten Bedingungen die Canal-Arbeiten nicht fortsetzen könne. Er werde die Vootsen fortschicken, die Feuer auf den Leuchtthürmen auslöschen und so den Canal factisch schließen. Der Vicekönig bedeutete Lesséps, dies nicht zu thun, da sonst auf Veranlassung des Vicekönigs die Arbeiten fortgesetzt werden würden. Man glaubt, daß dieses Vorgehen Lesséps' nur eine leere Drohung sei und keine weiteren Folgen haben werde.

**Suiten-Borg,** 13. April. Die Staaten an der Westküste Sumatras von Troemon bis Waylah anerkennen die Souveränität der Niederlande, und wurde dort die Blocade aufgehoben.

**Der König von Sachsen gegen die „Politik“**

Prag, 13. April.

Heute beginnt vor dem Landesgerichte Prag als Schwurgerichtshof der Ehrenbeleidigungsproceß, welchen der König von Sachsen gegen das in Prag erscheinende Blatt „Politik“ angestrengt hat. Der Anklage entnehmen wir Folgendes: In dem der „Frankfurter Zeitung“ entnommenen Feuilleton-Artikel „König Johann von Sachsen“ in der „Politik“ vom 21. November 1873 wird der verstorbene König Johann von Sachsen durch Mittheilung erdichteter und entstellter Thatfachen namentlich und durch auf ihn passende Kennzeichen fälschlich unehrenhafter und unsittlicher Handlungen beschuldigt, welche denselben in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen und herabzusetzen geeignet sind (§. 488 St.-G.-B.). Insbesondere wird der verstorbene König beschuldigt: daß er die Gefangenen in Waldhain martern ließ, ohne von Mitleid oder Gewissensbissen bewegt zu werden — und soll der Schlüssel hierzu und zu den schlimmsten Paragraphen der Strafgesetze des Königs in einer Note seiner Uebersetzung des Dante'schen Gedichtes zu finden sein, daß er es ausnehmend gut verstand, sein Privatvermögen zu vermehren, daß aber die Sachsen seiner Kenntniß des Finanzwesens weder eine Verminderung der Steuerlast, noch das Erzgebirge seinem Studium der Volkswirtschaft eine Milderung des permanenten Nothstandes zu danken habe; daß unter der Regierung des „milden“ und „frommen“ und „hochgebildeten“ Königs Johann ein vollkommen gefühlloser und grausamer Mensch viele Jahre lang 800 bis 1000 Unglückliche in einer Weise, wie sie nur den rucklosen, Folterknechten des Mittelalters gestattet war, martern durfte, daß aber dieser Mann — Regierungsrath Henke — von dessen Grausamkeiten man überall mit Schaudern sprach, nicht zur Rechenschaft gezogen und bestraft, sondern vielmehr befördert wurde und sich noch im vergangenen Jahre der königlichen Gunst erfreut habe, ja daß König Johann ihm sogar jene Grausamkeiten, welche weit über das an sich schon harte Gesetz gingen, nachgesehen habe, weil Henke der Günstling einer alten Prinzessin war und der König diese zu beehren wünschte; daß er als Prinz am 12. August 1845 in Leipzig, um sich sein Mähdchen am Volke zu kühlen, Schützen herbeischaufte und in eine zurückweichende, verstummende und abziehende Volksmenge ohne jede vorhergegangene Warnung zwei Gewehrpatronen abfeuern ließ, daß er die Seele jeder reactionären Politik und der Mittelpunkt ultramontaner Bestrebungen in Sachsen war.

Weiters führt die Anklage aus, werde in dem Artikel König Johann namentlich und durch auf ihn passende Kennzeichen ohne Anführung bestimmter Thatfachen verächtlicher Eigenschaften und Gesinnungen geziehen und dem öffentlichen Spottie ausgesetzt (§. 491 St.-G.-B.) Der angeklagte, Redacteur A. Pancke, habe zwar behauptet, den Artikel vor seinen Erscheinungen weder gelesen, noch in Druck gelegt zu haben, indem den feuilletonistischen Theil ein anderer Mitarbeiter redigirt, und ferner darauf hingewiesen, daß kurz zuvor im politischen Theile des Blattes des verstorbenen Königs rühmlichst gedacht wurde, nachdem aber der Mitarbeiter nicht namhaft gemacht worden ist, der verantwortliche Redacteur weder eine Abwesenheit von Prag am betreffenden Tage, noch eine sonstige Verhinderung auch nur behauptet, geschweige dargethan, und der Hinweis auf einen früher erschienenen Artikel den incriminirten Artikel nicht straflos zu machen vermag, der letztere überdies ohne jede mißbilligende Bemerkung bezüglich seines Inhaltes abgedruckt worden ist, so stellt sich die Verantwortung als eine ungenügende dar und der Bevollmächtigte Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen beharrt bei der angestregten Strafklage.

— 14. April.

Im Proceß des Königs von Sachsen gegen die „Politik“ verneinten die Geschwornen die subjective Schuldfrage mit 7 gegen 5 Stimmen und bejahten einstimmig die objective Schuldfrage, und wurde der Redacteur Pancke wegen Vernachlässigung pflichtgemäßer Obfsorge zu einer Geldstrafe von 100 fl. sowie zum Ersatz der Kosten verurtheilt.

**General-Congregation des Arader Comitats.**

Arad, 15. April.

Vorsitzender: Vicegespan Herr Tabajdi Károly eröffnet die Sitzung um 10 Uhr Vormittags und bemerkt, daß der Obergespan verhindert ist, persönlich das Präsidium zu übernehmen.

Zur Tagesordnung übergehend, kommt vorerst der Vierteljahrsbericht des Vicegespans über die Verhältnisse des Comitats während dieser Zeit zur Verlesung. Aus dem Bericht verdienen insbesondere zwei Momente besonders hervorgehoben zu werden und er-

sucht der Vorsitzende auch über beide Gegenstände Beschlüsse zu fassen.

Der erste bezieht sich auf die Verbesserung der allgemeinen Sanitätsverhältnisse. Es wurde nämlich der wahrhaft betrübende Umstand constatirt, daß im verfloffenen Jahre die Sterbefälle im ganzen Comitats, die der Geburten um 12,162 überstiegen hat. In dem Bericht wird der Antrag gestellt, die ständige Commission mit der Aufgabe zu betrauen, daß sie einen Entwurf ausarbeite, dahin gehend, daß sämtliche Gemeinden des Comitats in 40 Gruppen eingetheilt werden und sich aus eigenen Mitteln Gemeindegärzte anstellen sollten; die durch die Comitatscommunity honorirten Bezirksärzte aber, die unter normalen Verhältnissen wenig beschäftigt sind, im Falle einer Epidemie, wie z. B. auch während der im vorigen Jahre geherrschten Cholera, ihren ausgedehnten Aufgaben nicht zu entsprechen vermögen, gänzlich aufgegeben werden mögen.

Slavó Béla und Oberphysicus Dr. Roth Albert sprechen sich gegen die Annahme dieses Antrages aus.

Bonts Döme wünscht denselben dahin zu ergänzen, daß in dieser die Autonomie der Gemeinden berührenden Angelegenheit auch die Gemeinden selbst vernommen und das Volk über die Inanspruchnahme der ärztlichen Hilfe entsprechend aufgeklärt werden soll.

In gleichem Sinne äußert sich auch Szathmáry János, Csukay Sándor, Viró Imre und Popovits-Dessena János hebt insbesondere der letztgenannte hervor, daß der Hauptgrund der großen Sterblichkeit in dem übermäßigen Branntweingenuß zu suchen sei, insbesondere, da die Wirthe am Lande sehr schlechte Getränke verabreichen; er beantragt, daß die Beamten in dieser Beziehung die strengsten Maßregeln in Anwendung bringen mögen.

Dró Péter, Pálffy József und Viró Kálmán wünschen, daß der Antrag des Vicegespans ohne jede Modification vollinhaltlich angenommen werde.

Schließlich wurde der Antrag des Vicegespans mit der durch Bonts beantragten Modification, da diese keine wesentliche Aenderung bezweckt, angenommen. Der zweite in dem Bericht gestellte Antrag, daß für die Nothstandsarbeiten auf der Madriszt-Slatinaer Straße aus dem Armenfond 4500 fl. angewiesen werden mögen, wird einstimmig angenommen.

Hierauf kommt eine ganze Serie von Ministerial-Intimate und Zuschriften fremder Municipien zur Verlesung, die einfach zur Kenntniß genommen werden. — Ebenso wurde auch der Antrag der ständigen Commission zur Constitution der drei Pferdeabstellungs-Commissionen angenommen.

Mit Rücksicht auf die in mehreren Repräsentationen des Comitats hervorgehobenen besonderen Umstände, wird in einem Ministerialintimate die Holzabschwemmung auf dem Ródsflöß für dieses Jahr genehmigt. Zur Regelung dieser Angelegenheit wird eine Commission gewählt, die sich mit der zu gleichem Zwecke delegirten Commission des Bekéser Comitats ins Einvernehmen zu setzen hat. Die Commission besteht unter dem Präsidium des Herrn Slavó Béla aus den Herren:

- Viró Kálmán, Dró Péter und
- Janeška József, Pálffy József.
- Kapdebó Kálmán,

Nun richtet Viró Imre eine Interpellation an den Vicegespan und ersucht um Aufklärung darüber, wie es kommt, daß die Buzsáker Pusta, die in administrativer Beziehung zu Zsigmondháza gehört, die Beiträge zu den Communallasten dieser Gemeinde verweigert.

Der Vorsitzende bemerkt hierauf, daß über die Frage, ob die Buzsáker Pusta ihre Communala beiträge an die Stadt Arad oder an Zsigmondháza zu leisten hat, die Regierung in kürzester Zeit eine Entscheidung fällen wird.

Hierauf kommt der Antrag des Csukay Sándor, bezüglich der Repräsentation an den Reichstag, daß der Bau der Landstraßen dem Wirkungsbereich der Municipalbehörden übertragen werden möge, zur Verhandlung.

Trotzdem Csukay seinen Antrag eingehend motivirt, so wurde derselbe doch dem Antrag der ständigen Commission gemäß abgelehnt, da dieser Gegenstand durch die Reiner-Commission bereits eingehend durchberathen wurde, und wenn es die Regierung für nothwendig erachtet, wird sie einen Gesetzentwurf in dieser Richtung dem Reichstag gewiß unterbreiten.

Es kommen nun wieder mehrere Zuschriften fremder Municipien zur Verlesung, die einfach zur Kenntniß genommen werden. Blos in Betreff der Repräsentation der Stadt Arad wegen Errichtung einer Tabakfabrik in Arad und der Repräsentation des Zempliner Comitats gegen die Erhöhung der directen Steuern wurde die Unterstützung beschlossen.

Hiermit wurde die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 16. April.

Der wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrath geklagte László Holyanecz, welcher bei Gelegenheit einer am 7. Jänner in Neudorf bei Pancsova durch die Omladinisten für Vincenz Babes abgehaltenen Volksversammlung dem Stuhlrichter die Worte zurief: "Wir brauchen nicht den König von Ungarn — wir wollen nicht unter die Ungarn kommen", wurde in der Mittwoch in Pest abgehaltenen Schlussverhandlung durch das kön. Criminalgericht für den Pesther Stadtbezirk von der Anklage wegen Majestätsbeleidigung wegen Mangels an Thatbestand freigesprochen — dagegen auf Grund der Punkte a) und b) des §. 65 des österreichischen Strafgesetzes wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe zu dreijährigem Kerker verurtheilt.

Aus Stuhlweissenburg wird der "Reform" unter dem 14. d. M. telegrafirt: Die hiesige städtische Repräsentanz hat in ihrer heute abgehaltenen Generalversammlung dem Finanzminister Coloman Ghyezy voll Begeisterung einstimmig sein Vertrauen votum ertheilt.

(Consulatsberichte.) Von der Zoll- und Marineinspection des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel ist das 12. und 13. Heft der Consulatsberichte mit dem folgenden Inhalt erschienen: Der Handelsverkehr Danzigs in den Jahren 1871—1872. — Der wirtschaftliche Zustand des Cantons Tessin. — St. Gallen. — Hamburg. — Rodos. — Kiel. — Rodost. — Burgas. — Focksan. — Jassy. — Bhrut. — Janina. — Adriano. — Toulon. — Diese Berichte können im Bureau der Arader Handels- und Gewerbeämter eingesehen werden.

Der Unterrichtsminister Herr v. Tréfort ist, von seiner Reise in Deutschland hierher zurückgekehrt. Der Minister hat, wie "N." erzählt, während dieses eilfertigen Ausflugs Dresden, Leipzig, Halle und Berlin besucht und mit zahlreichen hervorragenden deutschen Gelehrten verkehrt, so mit Wutke, Curtius, Roscher, Dverbeck u. A. In Gesellschaft des Herrn v. Tréfort reiste der Reichstagsabgeordnete Madac Molnár der mit vielen der bedeutendsten deutschen Professoren persönlich bekannt ist. Der Minister suchte bei dieser Gelegenheit zahlreiche berühmte Lehranstalten. In seinen Unterredungen mit den Celebritäten der deutschen Gelehrtenwelt legte Herr v. Tréfort nicht so sehr darauf Gewicht, einzelne Größen, die in ihren respectiven Fächern einen Weltruf genießten, für einen Cyclus von Vorlesungen an unserer Hochschule zu gewinnen (obgleich im Vorbeigehen auch davon die Rede war), als vielmehr darauf, ob sich nicht unter den ausgezeichneten jüngeren Lehrkräften Einzelne bereitfinden ließen, sich in Pest niederzulassen, wo sie einstweilen im Lehrerfeminar Vorträge halten könnten, bis sie späterhin, wenn sie erst der ungarischen Sprache mächtig wären, an unseren höheren Lehranstalten angestellt werden könnten. Positive Anerbietungen sind vorerst keine gemacht worden und auch mit Dverbeck ist die Sache nicht so weit gediehen, als der "N. Fr. Pr." aus Leipzig telegrafirt wird. Gleichwohl darf man annehmen, daß die Reise des Ministers für die Angelegenheit der ungarischen Lehrerbildung nicht ohne heilsame Folgen bleiben werde.

Von Ludwig Kossuth melbeten jüngst die Blätter, daß er am 27. d. M. seinen siebzigsten Geburtstag feiere. Dies bezeichnen "Fv. Lap." jedoch als irrig da Kossuth im Jahre 1802 in Monof geboren wurde, und somit jetzt 72 Jahre alt wird. Als 1835 Franz Toldy zum Secretär der ungarischen Academie gewählt wurde, machten zur Feier dieses Ereignisses ihrer Sechsz, lauter Männer, deren Namen wir stets mit tiefer Verehrung zu nennen pflegen, einen Ausflug zum "Stern" im Ruwinkel. An der Tafel kam unter Anderem die Rede darauf, wann jeder von ihnen seinen Geburtstag habe, und es stellte sich heraus, daß sämtliche Anwesende in den ersten sechs Jahren des Jahrhunderts das Licht der Welt erblickt hatten, und zwar: Börösmarty 1800, Graf Georg Károlyi 1801, Ludwig Kossuth 1802, Franz Deak am 17. October 1803, Josef Vajza 1804 und Franz Toldy, der jüngste unter ihnen, 1805.

(Noblesse oblige.) Aus der jüngsten Sitzung des österreichischen Herrenhauses wird ein ebenso spleistreiches als "cavaliermäßiges" Wort des Fv. W. in dischgräk mitgetheilt. Schon während der Abstimmung hatte Se. Durchlaucht ihrem Unmuthe durch heftiges Säbelklirren Ausdruck gegeben und nachdem hierauf das Resultat der Abstimmung bekanntgegeben wurde, bemerkte der Fürst zum Grafen Rechberg gewendet, gerade als dieser den Antrag

stellte, die Sitzung für einige Minuten zu suspendiren, um den Saal zu lüften: "Es ist Zeit, daß Sie diesen Antrag gestellt haben, denn nach dieser Abstimmung ist die Luft hier ganz verjüdet." Das Wort ist um so treffender, als sich an der Debatte kein einziger Jude betheiligte; bei der Abstimmung aber unter den "Verjüdeten" nebst einer ganzen Menge anderer altarisistischer Namen auch jene der beiden Fürsten Auersperg, dann der Fürsten Colloredo, Hartung, Liechtenstein, Rhevenhüller, Rinsky, Rosenberg, Schaumburg-Lippe, Schönburg, Starheimberg u. s. w., dann Erzbischof Vendella zu finden sind.

(Monsignore Jacobini.) Ueber den am Montag in Wien eingetroffenen neuernannten päpstlichen Nuntius am Wiener Hofe, Monsignore Jacobini, wird von einem Correspondenten der "N. Fr. Pr." in Rom geschrieben: "In der diplomatischen Welt ist der Nachfolger des Cardinals Falcinelli kaum dem Namen nach bekannt, und selbst in Rom wußten zahlreiche, gewöhnlich gut unterrichtete Kreise nicht, daß die Curie über einen Diplomaten verfügt, der den Namen Jacobini trägt. Der neue Nuntius nahm bisher die bescheidene Stelle eines Secretärs des Collegiums für Propaganda ein und machte sich durch keinerlei hervorragende Eigenschaften bemerkbar. Er dachte so wenig daran, jemals in die diplomatische Carrière einzutreten, daß er es sogar unterließ, die Sprache der Diplomaten gründlich zu lernen. Jacobini spricht nur sehr schlecht französisch, deutsch versteht er gar nicht; allein man erzählt sich hier, daß er unmittelbar nach Empfang seines Decretes sich beeilte, Ollendorff's Grammatik zu kaufen. Jacobini zählt zu den besonderen Lieblingen Pius' IX. und das erklärt seine Berufung für das wichtige Amt eines Nuntius in Wien. Der Onkel des Monsignore, Camillo Jacobini, war lange Zeit der intimste Freund des Papstes, und verwaltete durch Jahre das Ackerbauministerium und das Ministerium für schöne Künste in den päpstlichen Staaten. Pius IX. übertrug die Sympathie, die er für den Onkel hegte, auf den Neffen, und so wurde der kaum 43jährige Mann zum Nuntius ernannt, trotzdem er keine sonderlichen Fähigkeiten aufzuweisen hat, ja trotzdem er der starren reactionären Richtung, die heute im Vatican dominirt, nicht gerade freundlich gesinnt ist. In seinem bisherigen Wirkungskreise hatte Jacobini nicht Gelegenheit, sich für oder gegen das Unfehlbarkeits-Dogma öffentlich auszusprechen, allein man behauptet von ihm, daß er nicht zu Jene gehöre, welche die im Vatican herrschende Besuiten-Politik billigen. Man kann Jacobini einen Mann der Verjöhnlichkeit nennen, und deshalb dürfte er trotz seiner geringen diplomatischen Fertigkeiten für den Nuntiusposten in Wien geeigneter denn irgend Jemand sein. Die elegante clericale Gesellschaft bedauert den Abgang Jacobini's von Rom nicht wenig. Der bescheidene Secretär des Propaganda-Collegiums für den orientalischen Ritus nahm in der Gesellschaft eine gewisse Stellung ein und wird als witziger Causeur — und Lebemann geschilbert. In Wien dürfte Jacobini seine gesellschaftlichen Vorzüge kaum entfalten können, da er der deutschen Sprache nicht mächtig ist; allein sicherlich wird man sich freuen, in ihm keinen menschenscheuen Asceten sondern einen ganzen Lebemann zu begrüßen. Die weite Entfernung vom Vatican wird die Lebensfreudigkeit und Heiterkeit des Nuntius kaum abschwächen. Er hat die Mittel, zu repräsentiren — sein Onkel war, wie bereits bemerkt, päpstlicher Minister — und er ist der Erbe seines Onkels. Jacobini ist ein kleiner eigenthümlich gebauter Mann und trotz seines starken Embopoints von einer ganz merkwürdigen Agilität, welche die Lachmuskeln unwillkürlich in Bewegung setzt."

Das Lebendig verbrannt werden, schreibt das "Neue Wiener Tgbl.", ist ein gräßlicher Gedanke, von dem sich unsere Damen nicht befreien können. Seit dem Unglück, welches ein weggeorfenes Zündhölzchen über eine junge Dame in Pest brachte, leben unsere Schönen in der steten Angst, durch ein weggeworfenes Cigarrenstümpfchen, ein unachtsam zu Boden fallendes Streichhölzchen auf gleich entsetzliche Weise um's Leben zu kommen. Eine Anzahl sehr resoluter Mitglieder der schöneren Menschheitshälfte that sich zusammen, um eine Sturmpetition an die fürsorglichen Stadtväter in der Wipplingerstraße zu richten. In diesem Promemoria soll ein wohlthätiger Gemeinderath gebeten werden, an jedem Hause Wiens einen großen "Aschenbecher" anzubringen, in welchem die Herren der Schöpfung bei so und so viel Gulden Strafe ihre Glimmstengelreste und Zündhölzchen zu werfen verhalten sein sollen, damit man ohne Lebensgefahr mit Schleppländern über die Gasse gehen kann. Der Vorschlag — etwas kostspielig zwar — ist wohl werth erwogen zu werden.

(Medicinische Curiosa.) In der ärztlichen Verhandlung des Docenten Dr. Fieber befindet sich — wie die "N. Fr. Pr." mittheilt — gegenwärtig ein an Kehlkopf-Entzündung erkrankter

Knabe, welcher einen doppelten Kehldedel besitzt. Die Ranten der beiden Kehldedel stehen einander wie die Ränder eines Daches in einem Winkel gegenüber. Das Sprechen und Athmen ist nicht behindert, nur das Einführen von Instrumenten ist einigermaßen erschwert. — In der letzten Sitzung der Aerzte stellte Docent Dr. Störk eine junge Dame aus Ungarn vor, die vor vierzehn Tagen, noch als Kind, durch eine Krankheit den Kehlkopf verlor und in Folge dessen seit dieser Zeit stumm war. Zur Behebung dieses fruchtlosen Zustandes erfannt er für sie einen höchst sinnreichen Sprech-Apparat, der, in einer Zahnlücke des Mundes verborgen, durch eine Canüle mit der Luftröhre in Verbindung steht und es der Schwergelährten möglich macht, ganz deutlich sowie weit- hin vernehmbar zu sprechen. Die Versammlung sollte dieser neuesten Errungenschaft ihre volle Anerkennung. Die Patientin, eine Stockmagyarin, sprach die schwierigsten Worte deutsch und ungarisch mit aller Leichtigkeit nach.

Die Wiener Michaelsbrüder machten am Sonntag wieder den Musikvereinsaal zum Schauplatz ihrer Extravaganzen auf dem Gebiete ultramontaner Hezjagden. Wie das "Wiener Tagblatt" erzählt, gab Graf Fritz Schönborn aus Prag einige Währchen über die Freimaurer zum Besten. Dann hielt ein Herr Numayr (ein Magistratsbeamter) eine wüthige Standrede für den Papst, welche in dem Maße gipfelte, daß alle Mächtigen er barmhellig seien, welche derartige Gesetze wie die confessionellen guthießen. Bei dieser Stelle erhob sich Cardinal Rauscher von seinem Plage und verließ den Saal. Allgemeine Bewegung. Trotzdem wagte es Baron Stillfried zu versichern, daß seine Partei die Stütze des Thrones in Oesterreich sein werde und erkannte wohl sofort die Hinsfälligkeit dieser kühnen Hypothese, indem er durch den landläufigen Angriff auf die Journale, die ihn darob "morgen schon in den Abendblättern," wie er sagte, "verhöhnen" würden das Nachdenken der Versammelten und eine etwaige Parallele wegecamotiren wollte.

(Aus Paris.) Ueber die Verhältnisse der Pariser Geschäftswelt schreibt die "Corr. Havas": "Mit unserem Geschäftsleben geht es noch immer sehr schlecht. Die Unsicherheit, in der wir leben, läßt kein Vertrauen aufkommen und die Risiken folgen in raschen Schritten auf einander. Man spricht gegenwärtig viel von den Verlegenheiten, in welchem sich eine hiesige industrielle Gesellschaft befinden soll, die während langer Jahre die glänzendsten Geschäfte machte. Wenn die darüber verbreiteten Gerüchte sich bewahrheiten, würde eine für den hiesigen Platz empfindliche Katastrophe unausbleiblich sein. Im Uebrigen mehren sich auch die Bankrotte. Eines der ersten Pariser Colonialwaarengeschäfte ist fallit erklärt worden und die dabei zu erleidenden Verluste werden über zwei Millionen betragen." — Die zahlreichen Pariser Handarbeiterinnen haben einen Entschluß gefaßt, unter sich eine Art Schöffengericht zu errichten, welches über alle sie betreffenden Fragen und Streitigkeiten endgültig zu entscheiden habe. Zu diesem Behufe ist für den 26. d. M. eine allgemeine Versammlung festgesetzt, wo diese Fragen berathen werden sollen.

(Livingstone.) Aus London wird unterm 11. d. geschrieben: "Wie schon gestern mitgetheilt worden, trifft man in Southampton eifrigst Vorbereitungen für den feierlichen Empfang der Leiche Livingstone's. Vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten ist der Befehl ertheilt worden, die Leiche ohne Umstände zu landen. Etwa zwei Stunden vor der Ankunft des Schiffes werden die Flaggen daselbst aufgezogen und während des Landens kleine Kanonen abgefeuert, die Glocken geläutet und der Todtenmarsch aus "Saul" gespielt werden. Einladungen sind an die literarischen und wissenschaftlichen Gesellschaften u. s. w. ergangen, den Major zu dem Dock zu begleiten und dem Leichenempfang beizuwohnen. Eine große Anzahl Briefe an verschiedene Persönlichkeiten, die Livingstone geschrieben, wurden in den letzten Tagen und auch heute veröffentlicht. Es ist wenig in denselben enthalten, das interessant genug ist, um mitgetheilt zu werden. In einem sehr langen Schreiben an den Besitzer des "Newyork Herald" schildert er die Neger in den Districten, wohin die Pest der Sclaverei noch nicht gedrunzen ist, als freundlich, verständig, vor Allem ehrlich und vertrauensvoll. Livingstone erzählt einige Beispiele hiefür und zeigt sodann, wie die von der Sclaverei unbefleckten Neger die Ueberlegenheit des Fremden zu würdigen und seinen freundlichen Rathschlägen zuzuhören und sie zu befolgen verstehen. Es hat sich hier ein Comité gebildet, zu dem die bekannte Baronin Burdett Coutts und Männer wie Sir Bartle Frère, James Young, der bekanntlich auf eigene Kosten eine afrikanische Expedition für Livingstone ausgerüstet hat, Horace Waller und Andere mehr gehören, um einen Fonds zur Unterstützung der Familie Livingstone's zu sammeln."

(Thyborne und kein Ende.) Die Nachwehen der Thyborne-Geschichte dauern noch immer fort. Der Verurtheilte wird nach wie vor für den richtigen Sir Roger gehalten, und diese Meinungen werden in Versammlungen, die zu Gunsten des Dr. Kenedy in verschiedenen Städten stattfinden, mit erstaunlicher Hartnäckigkeit ausgesprochen. Eine dieser Versammlungen wurde gestern in London abgehalten, und in derselben mit großem Beifall dem Dr. Kenedy für seine geschickte, beredte, furchtlose Vertheidigung des Prälaten gedankt, sowie das gegen denselben seitens einiger juristischer Körperschaften eingeschlagene Verfahren verdammt.

Einladung.

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird Donnerstag den 23. April l. J., Nachmittags 4 Uhr eine

Plenarsitzung

abhalten.

Tagesordnung:

- 1. Bericht des Rechnungs-Revisionscomitès.
2. Gutachten der Gewerbeabtheilung betreffs Abänderung des VIII. G.-N. vom Jahre 1872.
3. Gutachten der gemeinsamen Commission über die Eisenbahn-Nachnahmen.
4. Gutachten derselben über den Jahresbericht der Kammer und
5. Vorschlag derselben über die Bestimmung der Anzahl der öffentlichen Notäre.
6. Wahl eines Handelsbeisitzers.
Arad, 13. April 1874.

Das Kammerpräsidium.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

Arad, 16. April. Spiritus unverändert in Preise.

Buda-Pest, 15. April. (Getreide.) Vom Getreidemarkte läßt sich keine Aenderung melden; Weizen blieb bei schwachem Ausgebot und unbedeutendem Verkehr fest. Roggen wenig beachtet, Gerste matt, Hafer bei Mangel an Vorräthen fest, Mais etwas angenehmer.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schüsse:

Weizen Theiß- 400 Ctr. 83 Pfd. fl. 8.17 1/2 300 Mtz. 83 Pfd. fl. 8.20, 200 Mtz. 81 Pfd. fl. 7.95, 400 Mtz. 80 1/4 Pfd. fl. 7.85, Alles per 3 Monate. — Pester Boden 300 Mtz. 80 1/2 Pfd. fl. 7.92 1/2 per 3 Monate. — Polnischer 200 Mtz. 80 Pfd. fl. 7.05, per 3 Monate.

Roggen 400 Mtz. 78—80 Pfd. fl. 5.75 per 3 Monate.

Mais, Banater, 1800 Z.-Ctr. fl. 4.75 per Cassé.

Hafer 1000 Mtz. Mtz. per 50 Pfd. fl. 2.70, 1500 Mtz. per 50 Pfd. fl. 2.72 1/2, Weides per Cassé.

In Terminen sehr wenig Verkehr, Preise ziemlich unverändert.

Ufance-Weizen per Frühjahr fl. 8.10 Geld, fl. 8.20 W.

Hafer per Frühjahr zu fl. 2.79 G., fl. 2.80 W.

Mais per Mai-Juni fl. 4.85 G., fl. 4.87 W. Amtlich wurden heute 6500 Mtz. walachische Gerste per 20. April übernehmbar gekündigt.

Wien, 15. April. (Geschäftsbericht der Wiener Waarenbörse.) Weizen pr. Zoll-Ctr. loco 82—85 Pfd. von fl. 7.80—8.50. Fest.

Roggen pr. 80 Wr. Pfd. loco 72—76 Pfd. galiz. von fl. 4.60—5, 78—80 Pfd. fl. 5.30—5.90. Behauptet.

Gerste pr. 72 Wr. Pfd. loco Ia. Brauwaare fl. 5—5.25 Mittl. Qual. von fl. 4.50—4.90, geringe Qual. von fl. 4.25—4.50. Wenig Verkehr.

Mais pr. Zoll-Ctr. loco ung. Waare von fl. 5.20—5.35. Fest.

Hafer pr. 100 Wr. Pfd. loco ung. Waare von fl. 5.70—5.90. Schwächer.

Spiritus ohne Faß pr. Grad = 2 1/2 % T. prompt à 63 fr. bezahlt. Fest.

Oelarten geschäftlos.

Leinöl pr. Wr. Ctr. geschäftlos.

Petroleum pr. Wr. Ctr. prompt à fl. 11 1/2—11 3/4 Geld. Aprillieferung à fl. 11 3/8 Geld. Fest, höher.

Rüböl pr. Wr. Ctr. prompt à fl. 18 3/4 bezahlt. Mai à fl. 19 Geld, Septemb.—Dec. à fl. 20 7/8 Geld. Fest und höher.

Schweinfette fest, geschäftlos.

Droguen geschäftlos.

Colonialwaaren geschäftlos.

Zucker pr. Wr. Ctr. ab böhm. Station 93 1/2 Pol. à fl. 17—17.10. Rohwaare ruhig. Pils loco à fl. 18 1/4—18 5/8 2 1/2 % Sc.

Baumwolle fest, geschäftlos.

Wiener Börse vom 15. April. Die heutige Vorbörsen begann in matter und lustloser Stimmung; mit dem fortschreitenden Verkehre wurde das Ausgebot größer und die Course fahlen langsam ab.

Creditactien gingen von 196 bis 123, Anglo-Actien von 125 bis 123, Unionbank-Actien von 98 bis 94, Vereinsbank-Actien von 11.25 bis 10.25

Unter den Industrie-Effecten ermateten Allgemeine Baubank von 70.50 bis 67, Anglo-Baubank von 70.50 bis 68.50, Bauverein von 32 bis 31.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft von 22 bis 20, Wechsel-Baubank von 12.50 bis 12, Brigittenauer von 15.50 bis 15.25

Lombarden hielten sich bei 148.25, Staatsbahn-Actien kamen zu 312.50 vor. Actien der Carl Ludwig-Bahn gelangten zu 248 zum Abschlusse.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 195.25, Anglo 123.25, Unionbank 95.50, Vereinsbank 11, Lombarden 147.75, Staatsbahn 312, Allgemeine Baubank 67.50, Anglo-Baubank 68.50, Bauverein 31.75, Wechsel-Baubank

12.25, Brigittenauer 15.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 20.50, Realitäten-Verkehr 8.10, Eisenbahn-Baugesellschaft 56.

Zu Beginn der Mittagsbörse zeigte sich eine beruhigtere Haltung, auf dem gesammten Speculationsgebiete trat mäßig Erholung ein. Creditactien notirten 196, Anglo-Actien 124.25, Unionbank 96.50, Vereinsbank 13, Allgemeine Baubank 69.25, Anglo-Baubank 69.50, Bauverein 32, Wechsel-Baubank 12.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21.50, Brigittenauer 15.50. Später ermatete die Stimmung und kamen schwächere Course zum Vorschein.

Zur Erklärungszeit um 11 Uhr notirten: Creditactien 195.50, Anglo, 123, Union 55.50

Vereinsbank 12.75, Lombarden 147, Staatsbahn 312 Carl-Ludwig-Bahn 328, Realitäten-Verkehr 6. Bauverein 32, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21, Allgemeine Baubank 68.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 55.50.

Im fernern Verlaufe des Verkehrs herrschten Mattigkeit und Lustlosigkeit auf der ganzen Linie, doch kam keine erhebliche Veränderung vor. Flauer waren Actien der Allgemeinen österr. Baugesellschaft, welche bis 67.50 abgegebene wurden, Schließlich erhöhten sich die Course wieder.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 196.—, Anglo 124.—, Union 96.25, Handelsbank 71, Francobank 31.50, Allgemeine Baubank 68.25, Anglo-Baubank 68.50, Bauverein 32.70, Brigittenauer 15.25, Niederösterreichischer Bauverein 29, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21.50, Realitäten-Verkehr 7.25, Tramway-Baugesellschaft 10.15, Wechsel-Baubank 12.25, Communale-Lose 101.15, Dampfschiff-Actien 519, Napoleonsd'or 8.94. Matt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 15. April. (Getreidegeschäft.) Ungarischer Weizen fest. Walachischer matt. Frühjahrs-Weizen fl. 8.20—30, Frühjahrs-Hafer fl. 2.78—79, Mais 4.85—87, Gerste fl. 3.42—44, Herbst-Weizen fl. 6.35—40, Hafer fl. 2.05.

Telegrafirter Cours

der Staatspapiere in Wien

vom 16. April 1874.

Table with 4 columns: Title, Value, Title, Value. Lists various financial instruments like 5% Metalliques, National-Anlehen, etc.

Prager Lottoziehung vom 15. April.

56 82 17 15 40

Notirungen der Pester Börse vom 15. April 1874.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various stocks and bonds like Ung. Eisenb.-Anl., Pester Volksbank, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Pfandbriefe like Ung. Bodener zu 5 1/2 %, Hypothekb. 5 1/2 %, etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. April.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like Allgemeine Staatsschuld., Grundentlast.-Obligationen, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Commercial Wr., Franco-österr. B., etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Actien von Transportunternehmungen like Albrecht-Bahn, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Actien von Transportunternehmungen like Donau-Dampf.-Ges., etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Actien von Transportunternehmungen like Ferdinands-Nordb., etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Actien von Transportunternehmungen like Franz Josefs-Bahn, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Actien von Transportunternehmungen like Carl-Ludwig-Bahn, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Actien von Transportunternehmungen like Siebenbürger-Eisenbahn, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Actien von Transportunternehmungen like Staatsbahn (500 Fr.), etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Actien von Transportunternehmungen like Südbahn (500 Fr.), etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Actien von Transportunternehmungen like Theissbahn, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Actien von Transportunternehmungen like Ungarische Nordostbahn, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists Actien von Transportunternehmungen like Ungarische Ost.-B., etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like 5% Metalliques, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like 1860er Staats-Anlehen, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like 1864er Staatslose, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like 1860er Lose Ganzel, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like 1864er Staatslose, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like Donau-Dampfschiff-Ges., etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like Como-Rentenscheine, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like Innsbrucker Stadtanlehen, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like Credit-Lose, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like Oden, Stadtgemeinde, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like Palfy, etc.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Lists various financial instruments like Rudolf-Stiftung, etc.

Die ... Verzeih ... Matter schü ... von ihr zu be ... schaffheit sel ... schweifterlich ... sie von ihr in ... Liebreichte a ... für ihre Verp ... Schenken Sie ... so bitte ich ... her kommen u ... den ab, das ... zeugt, sie mi ... auch halten. ... mence vielfach ... und sprechen. ... freude gewäh ... Tochter, welch ... gefunden."

Frau von ... dame Curval ... auch darum zu ... immer an den ... mung etwas h ... ohne Zweifel e ... "Ihr W ... sagte sie. Un ... Tochter und th ... spraches mit. ... ruhigen, so do ... bessere Zukunf ... Was Fra ... Etienne ... Wollte der Ge ... das der Himml ... ihrer Seele wa ... auch nur schü ... Gräften, daß ih ... stellungen des ... ten. Ebenfo t ... Barton einen W ... Diefer W ... obige Firma b ... kannte Güte u ... John Bull - I ... und Berns ... John Bull-Pf ... John Bull-Pf ... John Bull-Pf ... Ungarische P ... Ungarische P ... Deutsche Pf ... Deutsche Pf ... Antiqua-Pfö ... Tückische Pf ... Tückische Pf ... Kaffeehaus-Pf ... Türkische W ... besonders ... hand, kühl ... Dieselben gra ... Weichselroh ... Cigaretten-u ... Herron-ur ... such Phant

Die Nacht einer Französin!

Erzählung von S. Krüger.

III.

(Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie, Frau Gräfin“, sagte Clémence's Mutter schüchtern. „Aber ich glaube, das ist nicht von ihr zu besorgen. Juliette Berton ist die Recht- schaffenhait selbst. Sie hängt an meiner Tochter mit schwehlicher Liebe. Clémence hat mir erzählt, wie sie von ihr in der Nacht, wo sie zu ihr flüchtete, auf's Lieblichste aufgenommen und getröstet worden sei. Für ihre Verschwiegenheit bürgte ich, gnädige Gräfin. Schenken Sie aber meinen Worten keinen Glauben, so bitte ich Sie, lassen Sie die kleine Berton hier- her kommen und nehmen Sie ihr selbst das Verspre- chen ab, das Geheimniß zu bewahren. Ich bin über- zeugt, sie wird es Ihnen mit Freuden geben und auch halten. Ach und bei der Gelegenheit dürfte Clé- mence vielleicht auch die Freundin noch einmal sehen und sprechen. Es würde der braven Juliette innige Freude gewähren, hörte sie aus dem Munde meiner Tochter, welche großmüthige Beschützerin sie in Ihnen gefunden.“

Frau von Géronville war mit dem, was Ma- dame Curval vorschlug, einverstanden. War ihr doch auch darum zu thun, daß Clémence aus ihrer noch immer an den tiefsten Trübsinn grenzenden Stim- mung etwas heraustrüben würde, und das konnte ohne Zweifel am Besten durch Juliette geschehen.

„Ihr Wunsch soll erfüllt werden, Madame“, sagte sie. Und nun gehen Sie wieder zu Ihrer Tochter und theilen Sie ihr den Inhalt unseres Ge- sprächs mit. Kann es die Arme auch nicht ganz be- ruhigen, so doch wenigstens ihr Hoffnung auf eine bessere Zukunft einflößen.“

Was Frau von Géronville wünschte, ging zum Theil in Erfüllung.

Clémence hörte ihre Mutter aufmerksam an. Wollte der Gedanke an das grausame Verhängniß, das der Himmel über sie kommen ließ, auch nicht aus ihrer Seele weichen, so fand sie doch einen, wenn auch nur schwachen Trost in der Versicherung der Gräfin, daß ihre Mutter und sie für immer den Nach- stellungen des Scharfen Pigauld entzogen werden soll- ten. Ebenso that es ihr wohl, daß sie von Juliette Berton einen Besuch erhalten würde.

Dieser Besuch fand schon den nächsten Tag statt.

Die Gräfin hatte Demoiselle Berton durch einen ihrer vertrautesten Diener holen lassen, ihr anvertraut, was sie wissen sollte und sie zur Bewahrung des Ge- heimnisses feierlich verpflichtet. Nachdem dies geschehen, erhielt Juliette die Erlaubniß, sich zu Clémence zu versügen.

Die Mädchen fielen einander in die Arme. Beide weinten, Clémence vor Schmerz, daß sie sich nicht würdig fühlte, ihr Haupt an den Busen dieses reinen Mädchens zu legen, Juliette vor Freude, die Freun- din gerettet und in sicherer Hut zu wissen.

Als die heftigen Gefühle des ersten Wiedersehens bei den Mädchen sich etwas gelegt, zeigte Juliette, daß sie nicht nur ein herzengutes, sondern auch im hohen Grade verständiges Geschöpf sei. In dem Ge- spräche, das sie mit der Freundin führte, verührte sie die mit Clémence verlebte Nacht nicht. Sie begann munter von der kommenden Zeit zu plaudern.

„Was Frau von Géronville mit Deiner Mutter vorhat, weiß ich nicht“, sagte sie zu Clémence. „Doch so viel habe ich ihren Worten entnommen, daß sie Euch ihre Huld nicht entziehen will. Wohin Ihr auch von hier gehen, welche Wohnung Ihr auch beziehen werdet, ich werde es erfahren und jede Stunde, die ich mir von meiner Arbeitszeit abmüßigen kann, bei Dir, liebe Clémence, zubringen. O, ich will Dich schon wieder erheitern. Ich werde mit Dir schwagen von unserer fröhlichen Kinderzeit, Dir kleine aller- liebste Liedchen vorsingen — Du hattest früher schon Freude an meinem Gesange, wenn er auch nicht kunst- gerecht ist. Und wenn es wieder Frühling und das Wetter schön wird, dann wollen wir zusammen spa- zieren gehen — das heißt nur Sonntags, in der Woche muß ich fleißig sein — weit, weit über Paris hinaus wollen wir promenieren, dahin, wo es grüne Felder und schattenreiche Bäume gibt, da wollen wir dem Schlage der Finken und Drosseln lauschen — vielleicht hören wir auch eine Nachtigall — ach, das wäre entzückend. O, Du sollst sehen, wir wollen uns schöne Tage bereiten.“

Clémence lächelte schmerzlich, aber widersprach der Freundin nicht. Warum sollte sie ihr die Hoff- nung rauben, die sie selbst nicht besaß.

Juliette blieb eine ganze Stunde bei Clémence. Dann verabschiedete sie sich von ihr mit mehr als einer Umarmung und mit dem Versprechen, am näch- sten Tage wiederzukommen, vorausgesetzt, daß Frau von Géronville es ihr erlauben würde.

„Aber darauf rechne ich sicher“, rief sie, als sie schon auf der Schwelle des Zimmers stand. „Ich glaube, ich habe der vornehmen Frau nicht mißfallen, denn

sie hat überaus heroblaffend und freundlich mit mir gesprochen.“

Das junge Mädchen hatte sich nicht geirrt. Als sie sich bei Frau von Géronville empfahl und dersel- ben ihren Wunsch vortrug, fand sie schnelle Gewährung. Mit frohlichem Herzen verließ sie das Hôtel und eilte um eine veräumte Arbeitsstunde nachzuholen, mit beflügelten Schritten nach der Vorstadt St. An- toine zu.

Acht Tage gingen vorüber. In dieser Zeit sahen Madame Curval und Clémence ihre Beschützerin nicht. Die Gräfin hatte von Ihnen Abschied genommen und gesagt, sie würde eine kleine Reise antreten, von der sie erst nach einer Woche zurückkehren gedenke, und hinzufügte, daß sie diese Reise einzig und allein zum Besten ihrer Schützlinge unternahme. Ueber Weiteres hatte sie sich nicht ausgelassen.

Die genannte Zeit wäre Mutter und Tochter im einsamen Zimmer wohl recht traurig vergangen, hätte Juliette nicht ihr Versprechen gehalten und sich an mehreren Tagen bei ihnen eingestellt. Ihr harmloses, munteres Wesen, der belebende Blick ihres Auges, der Silberklang ihrer Stimme, wirkte auf die Un- glücklichen wie der erwärmende Sonnenstrahl auf die von Sturm und Regen niedergebeugte Blume. Die blaffen Wangen Clémence's farbte nach und nach wie- der ein schwaches Roth, wenn Juliette ihr Zukunfts- thema anstimmte und sie fiel auch wohl leise sum- mend mit ein, ließ die Freundin ein munteres Lied den blühenden Lippen entströmen.

Ach, wie oft dachte Madame Curval, sah sie das junge Mädchen ihre ganze Liebesswürdigkeit zur Erheiterung ihrer Tochter entfalten: Wie glücklich häteßt Du und Dein Kind sein können, würdest Du eine ehrenvolle Armuth dem glanzvollen Glend, das Dir der Verführer ein botst, vorgezogen haben.

Der Tag, an dem Frau von Géronville ver- sprochen, wieder in Paris einzutreffen, war endlich erschienen. Die Dame ließ nicht auf sich warten.

Sie ließ ein paar Stunden nach ihrer Ankunft Madame Curval zu sich rufen.

„Machen Sie sich reisefertig“, sagte sie zu ihr, „und bereiten Sie zugleich ihre Tochter vor, daß sie mit Ihnen Paris verlassen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich Leopold Rosenberg Redactionsleiter: H. Goldscheider. Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei Haupt- gasse im A. B. Stein'er'schen Hause.

Kundmachung.

Wir verpflichten uns, unser Fabrikat ausschliesslich an unsere Niederlage in Wien, Gulden-Bazar, Praterstrasse 66, abzugeben, und können unsere Erzeugnisse nur durch obige Firma bezogen werden.

Erste Meerschaum-, Kunstmeerschaum- und Bernstein-Fabriks-Gesellschaft.

Da ich das Recht des alleinigen Verkaufes der Fabrikate der leistungsfähigsten Fabrik Oesterreich-Ungarns erworben habe, bedarf es weiter keines Anpreisens, da die weltbe- kannte Güte und Billigkeit dieser Fabrik jede Reclame im Vorhinein entbehrlieh macht.

Gulden-Bazar.

Auszug aus dem 1000 Muster enthaltenden Preisblatte.

Table with 2 columns: Product description and Price. Includes items like John Bull-Pfeife, Ungarische Pfeife, Deutsche Pfeife, etc.

Auch werden auf Verlangen Stücke von fl. 5 bis fl. 100 angefertigt und zu Fabrikspreisen berechnet. — Bestellungen sind zu richten an den

GULDEN - BAZAR, WIEN, PRATERSTRASSE Nr. 66.

Verkauf en gross & en detail. — Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages effectuirt.

(964—31.100)

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.



Ad Nr. 3620 V. D.

(54-10)

FAHRORDNUNG

vom 1. April 1874. bis auf Weiteres.

I. Von Wien nach Buda-Pest nach Kaschau

Table with columns for stations (Wien, Nordbahn, Staatsbahn, Buda-Pest, Czegled, Szolnok, P-Ladany, Debreczin, Nyiregyháza, Szerencs, Miskolcz, Kaschau) and departure times (S. M., Tgszt., S. M., Tgszt., S. M., Tgszt.).

IV. Von Kaschau nach Buda-Pest und Wien

Table with columns for stations (Kaschau, Miskolcz, Szerencs, Nyiregyháza, Debreczin, P-Ladany, Szolnok, Czegled, Buda-Pest, Wien, Nordbahn) and departure times (S. M., Tgszt., S. M., Tgszt., S. M., Tgszt.).

II. Von Wien n. Buda-Pest n. Arad u. Temesvár

Table with columns for stations (Wien, Nordbahn, Staatsbahn, Buda-Pest, Czegled, Szolnok, Mezö-Tur, Csaba, Arad, Vinga, Temesvár) and departure times (S. M., Tgszt., S. M., Tgszt., S. M., Tgszt.).

V. Von Temesvár n. Arad n. Buda-Pest u. Wien

Table with columns for stations (Temesvár, Vinga, Arad, Csaba, Mezö-Tur, Szolnok, Buda-Pest, Wien, Nordbahn) and departure times (S. M., Tgszt., S. M., Tgszt., S. M., Tgszt.).

III. Von Wien n. Buda-Pest n. Grosswardein

Table with columns for stations (Wien, Nordbahn, Staatsbahn, Buda-Pest, Czegled, Püspök-Ladány, Berettyó-Ujfalu, Grosswardein) and departure times (S. M., Tageszeit, S. M., Tageszeit).

VI. Von Grosswardein nach Buda-Pest n. Wien

Table with columns for stations (Grosswardein, Berettyó-Ujfalu, Püspök-Ladány, Czegled, Buda-Pest, Wien, Nordbahn) and departure times (S. M., Tageszeit, S. M., Tageszeit).

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanstöße in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Nyiregyháza, Szerencs, Szolnok und Temesvár sind aus den in den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Zum gründlichen Unterricht

in der französischen Sprache mit deutschem oder ungarischem Vortrag, empfiehlt sich ein in obigen Sprache routinierter Lehrer. Gefällige Anfragen wird gebeten, in der Buchhandlung des Herrn R. Zinkeisen abzugeben.

Regalien-Verpachtung.

Die Regal-Beneficien der Excellenz Freiherr von Edelsheim-Gyulai'schen Herrschaft Neu-Panát werden im öffentlichen Licitationswege am 22. April 1874, in der Amtskanzlei der Herrschaft Zaránd auf drei oder sechs nacheinanderfolgenden Jahre vom 1 October 1874. angefangen an den Meistbietenden hincan gegeben.

Allfällige schriftliche Offerte, mit einem Reuegeld von 200 fl. ö. W. versehen, werden bis zum genannten Tage 10 Uhr Vormittags angenommen.

Nachanbote werden nicht berücksichtigt. Die Licitations-, so wie die Pachtvertrags-Bedingnisse können beim Herrschaftlichen Rechtsanwalt Herrn Emerich von Náray in Arad, so wie auch beim Inspectorate der Herrschaft Zaránd eingesehen werden.

Permanentes Lager von Schweinfette und Speck

zu äußersten Tagespreisen bei ANTON HERZ, Hauptplaz, im Hofe des Jakob Epischer'schen Hauses.

Bei dem hiesigen k. k. Militär-Verpflegungs-Magazine wird eine Anzahl minder brauchbarer Säcke in größeren und kleineren Partien gegen sofortige bare Bezahlung hintangegeben. Bestimmung Arad, am 8. April 1874.

Aviso.

Nr. 4232/1874. 243-13

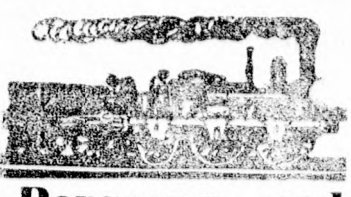
Kundmachung.

Der im Feldzuge des Jahres 1849 verschwundene Michael Totok wird hiemit aufgefordert, bis 12 April 1875, Vormittags 9 Uhr vor diesem Gerichtshofe zu erscheinen, da sonst, wenn er bis zu dem festgesetzten Termin nicht erscheinen, oder sich nicht auf eine andere Art als am Leben befindlich ausweisen würde, das Gesuch um seine Todterklärung meritorisch erledigt werden wird.

Gleichzeitig wird für ihm im Sinne des §. 524. der C. P. O. der Advocat Johann Váry zum Curator bestellt.

Aus der am 11. März 1874. abgehaltenen Sitzung des Arader f. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, Múlek, f. Gerichtspräsident, Gerichtsteneár



Erste Siebenbürgen-Eisenbahn

Fahrordnung

der Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 1. Jänner 1874

Von Wien nach Pest, Czegled, Arad und Carlsburg.

Table with columns for stations (Wien, Pest, Czegled, Arad, Gyorok, Paulis, Radna, Konop, Berzova, Schorsin, Zám, Guraszada, Olye, Branyieska, Géva, Piski, Broos, Sibóth, Alvincz, Carlsburg) and departure times (Personen-Zug Nr. 1, Gemischter Zug Nr. 3).

Von Carlsburg nach Arad, Czegled, Pest und Wien.

Table with columns for stations (Carlsburg, Alvincz, Sibóth, Broos, Piski, Déva, Branyieska, Olye, Guraszada, Zám, Schorsin, Berzova, Konop, Radna, Paulis, Gyorok, Arad, Czegled, Wien) and departure times (Personen-Zug Nr. 2, Gemischter Zug Nr. 4).

Von Piski nach Petrozsény.

Table with columns for stations (Piski, Zeyfalva-Kalán, Russ, Váralya-Hátszeg, Puj, Krivadia, Banicza, Petrozsény) and departure times (Gemischter Zug Nr. 23).

Von Petrozsény nach Piski.

Table with columns for stations (Petrozsény, Banicza, Krivadia, Puj, Váralya-Hátszeg, Kuss, Zeyfalva-Kalán, Piski) and departure times (Gemischter Zug Nr. 24).

Bahn-Anschlüsse.

I. In Arad. A. Zug 6 von Carlsburg an den um 12 Uhr 30 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 103. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 10 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 104.

B. Der von Czegled um 3 Uhr 36 Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 101 an Zug Nr. 5 nach Carlsburg. Der von Czegled um 5 Uhr 35 Min. Früh ankommende Zug Nr. 103 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

II. In Piski. A. Der von Arad um 1 Uhr 35 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény. Der von Carlsburg um 12 Uhr 18 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.

B. Zug Nr. 24 von Petrozsény an Zug Nr. 4 nach Arad. Zug Nr. 3 von Petrozsény an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

III. In Carlsburg: A. Zug 6 an die Züge der Ostbahn Nr. 29 von Tóvis, Nr. 32 von Hermannstadt und Nr. 2 von Kronstadt. Zug 5 an die Züge der Ostbahn Nr. 26 nach Tóvis, Nr. 31 nach Hermannstadt und Nr. 1 nach Kronstadt.

Aviso.

Behufs Sicherstellung des Bedarfes von 700 Gebühns-Klafter hartes Holz

alternative im Lieferungs- oder Subarrendierungs-Wege wird am 6. Mai l. J., 11 Uhr Vormittags,

in der hierseitigen Amtskanzlei die öffentliche Behandlung mittelst schriftlicher Offerte stattfinden. Hievon geschieht die Verlautbarung mit dem Bemerkten, daß die versiegelten mit dem Badium und einer 50 kr. Stempelmarke versehenen Offerte, respective Verkaufs-Anträge am obbenannten Tage und längstens bis zur obbezeichneten Stunde, hieran zu überreichen sind.

Alle näheren Bedingungen können in der hierseitigen Amtskanzlei täglich während den Amtsstunden eingesehen werden. Festung Arad am 7. April 1874.

220-23 k. k. Militär-Filial-Verpflegungs-Magazin

Licitations-Kundmachung.

Die Gefertigte gibt hiermit bekannt, daß die zur Concurrenzmasse der Falliten Markus Herschmann & Sohn gehörigen und inventirten sämtlichen Möbel und Hausgeräthschaften am 17. April l. J., 9 Uhr Vormittags in der Szt.-Paulsgasse sub Nr. 11, zur öffentlichen Versteigerung gelangen.

Winter. 241-33 Advocat, als Massacurator.